Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 82. Sonnabend den 10. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Einigung in der Beamten-Besoldungsfrage.

In der Montags-Sitzung hatte die Budgetkommission einstimmig ihren Beschluß erster Lesung über die Gehälter der Postschaffner: 1200 bis 1800 Mk. bestätigt, obgleich Schatzsekretär Sydow diesen Beschluß im Namen der verbündeten Regierungen für unannehmbar erklärte. In der Mittwoch-Sitzung stand die zweite Beamtenkategorie, über die zwischen der Mehrheit der Kommission und der Regierung ein Einvernehmen nicht erzielt war, zur Verhandlung, die Gehälter der Postassistenten. Der Beschluß erster Lesung hatte sie auf 1800 bis 3600 Mk. normiert.

Schatzsekretär Sydow wiederholte das Unannehmbare auch für diesen Beschluß. — Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben führt gegen den Kommissionsbeschluß die Eisenbahnassistenten ins Feld. Diese Beamten würden zu der größten Beschwerde berechtigt sein über ein solches Hinausheben der Postassistenten. Man müsse nun endlich fertig werden. Auch der Bundesrat habe noch einmal einhellig das Unannehmbar beschlossen.

Nach längerer Aussprache bringen Konservative, die Reichspartei und Zentrum einen Antrag ein, der sich auf den Boden des Regierungsangebots stellt: 1800 — 2050 — 2300 — 2500 — 2700 — 3000 — 3300. Man wolle, so wurde begründend gesagt, den Beamten wenigstens die Rückwirkung auf den 1. April 1908 sichern. Bei der Abstimmung stimmt mit der Linken nur die Wirtschaftliche Vereinigung für den Beschluß erster Lesung, der damit abgelehnt ist. Mit derselben Mehrheit wird dann der Kompromißantrag angenommen.

Nunmehr wird in rascher Folge die Mehrheitsvorlage über die anderen Beamtenkategorien im einzelnen angenommen. Eine Aenderung an den Kompromißvorschlägen erfolgt bei Klasse 29b (Post- und Telegraphensekretäre). Die Aufrückungssätze sollten danach 1800, 2200, 2600, 3000, 3400, 3800, 4200 Mark betragen. Der Berichterstatter beantragt: 1800, 2200, 2600, 3000, 3400, 3700, 4000, 4200. Der Antrag, mit dem sich die Regierung einverstanden erklärt, wird angenommen.

Die Budgetkommission des Reichstages erledigte die Besoldungsvorlage in ihrer Mittwoch-Abendsitzung sowie in einer Morgensitzung am Donnerstag vor dem Plenarbeginn.

Bei den Intendanturbeamten erklärte sich der Schatzsekretär nur mit einer Zulage von 150 Mk. einverstanden. Ein jedes weitere sei unannehmbar. Der Antrag, die Zulage auf 300 Mk. festzusetzen, wurde gegen Nationalliberale, Freisinnige, Wirtschaftliche Vereinigung sowie ein Mitglied des Zentrums und der Reichspartei abgelehnt. Auch im übrigen wurden die Kompromißanträge unter Ablehnung von Anträgen der Nationalliberalen und Freisinnigen, für die fast durchweg auch die Wirtschaftliche Vereinigung stimmte, durch die Mehrheit von Konservativen, Reichspartei, Zentrum und Polen angenommen.

In einer dritten Lesung, die sich anschloß, wurden für die Postschaffner die Gehälter, die in der ersten und zweiten Lesung auf 1200 bis 1800 Mk. festgesetzt waren, mit derselben Mehrheit auf 1100 bis 1700 Mk. herabgesetzt.

Die Besoldungsordnungen II und IV für Heer und Marine wurden en bloc angenommen mit einer Besserstellung der Zeug- und Feuerwerksleutnants im Wohnungsgeld, die mit Rücksicht darauf beschlossen wurde, daß es sich fast nur um verheiratete Beamte handelt. Weiter wurde über die Deckungsfrage verhandelt. Zunächst wurde die bereits mitgeteilte Resolution einstimmig angenommen, wonach die Besoldungserhöhungen ohne Verzögerung zur Auszahlung gelangen sollen und die formelle Regelung in einem Nachtragsetat erst erfolgt, wenn der Reichstag im Herbst wieder zusammentritt. Bei der Erörterung der Deckungsfrage betont der Schatzsekretär, daß die Finanzreform mit ihren etwa 500 Millionen nicht ausreiche, um die 17 Millionen, die der Reichstag bei der Beamtenbesoldung über die Regierungsvorlage hinaus beschlossen hat, zu decken. Der Schatzsekretär macht den Vorschlag, die Erhöhung der Mannschaftslöhne mit ihrer Ausgabe von etwa 13 bis 14 Millionen Mark auf eine Reihe von Jahren zu vertagen. Dieser Vorschlag wird aus der Kommission abgelehnt. Man erklärt sich aber mit einer Hinausschiebung um ein Jahr einverstanden. Die restlichen 3½ Millionen sollen durch Kürzung der Erträgnisse der Einzelstaaten auf der bisherigen Erbschaftssteuer gedeckt werden. Von freisinniger Seite wird auch die Verschiebung auf ein Jahr für völlig unannehmbar erklärt, worauf der Schatzsekretär unter lebhaftem Beifall der Mehrheit erwidert, daß die Freisinnigen große Erhöhungen der Beamtenbesoldungen verlangten, aber keine Einnahmen bewilligten, wogegen sie ebenso lebhaften Widerspruch erhoben. Von sozialdemokratischer Seite werden heftige Vorwürfe gegen die Regierung gerichtet und von Hunger und Verelendung der Soldaten in den Kasernen gesprochen. Das wird vom Vertreter des Kriegsministeriums, General v. Wachs, sowie Mitgliedern bürgerlicher Parteien in der schärfsten Form zurückgewiesen. Für die Mannschaftslöhne und Veteranenbeihilfen wird von konservativer, freikonservativer und nationalliberaler Seite die Wehrsteuer verlangt. Von freikonservativer Seite wird auch eine Patronensteuer zur Erwägung gestellt.

Schließlich wird mit einer Mehrheit von Konservativen, Reichspartei, Zentrum und Wirtschaftliche Vereinigung eine Resolution beschlossen, wonach die Erhöhung der Mannschaftslöhne auf das nächste Jahr vertagt und die verbündeten Regierungen aufgefordert werden, die hierfür erforderlichen 13 bis 14 Millionen in den nächstjährigen Etat einzustellen, gleichzeitig auch eine Deckungsvorlage einzubringen, soweit sich eine Deckung nicht aus Ersparnissen herbeiführen lasse.

Nach dem Eulenburg-Prozeß.

Fürst Eulenburg hat Donnerstag nachmittag seine in der Königin Augustastraße gelegene Berliner Wohnung verlassen und sich nach Schloß Liebenberg begeben. Das Befinden des Fürsten scheint sich so schreibt der „L.-A.", etwas gebessert zu haben. — Es ist wirklich wunderbar, in welch wechselvoller Weise der schlaue Fuchs je nach der Lage, in welcher er sich befindet, krank wird oder gesundet. Man fragt sich mit Recht im Volke, ob die Justiz einem gewöhnlichen Sterblichen gegenüber auch solche Langmut zeigen würde.

Mittwoch nachmittag hat nach Beendigung der Verhandlung gegen den Fürsten Eulenburg der Oberstaatsanwalt Dr. Preuß die polizeilichen Maßnahmen aufgehoben, die eine ständige Ueberwachung des Fürsten bewerkstelligen sollten.

Der Fürst ist, wie erinnerlich, bald nach seiner Rückkehr aus Gastein von einem Netz von Kriminalbeamten umgeben worden, die ihm auch nach Liebenberg gefolgt sind, und die ihn auch überwachen sollten. Diese Ueberwachung machte jedoch ganz bedeutende Schwierigkeiten, denn der Fürst hat die Beamten nicht im Schlosse wohnen lassen, wie es der Oberstaatsanwalt gern gesehen hätte, sondern ihnen jede Unterkunft auf seiner Besitzung verweigert. Deshalb waren sie gezwungen, sich in den Nachbardörfern einzuquartieren und hier mit Hilfe der Ortspolizei- und Bahnpolizeibehörde einen Ueberwachungsdienst zu organisieren. Als dann Fürst Eulenburg nach Berlin kam, wurde die Observation fortgesetzt. Es war ein ständiger Posten vor dem Hause stationiert, der aus zwei Kriminalbeamten bestand, die von drei zu drei Stunden durch zwei andere ersetzt wurden. Man hatte auch für Droschke und Automobil Vorsorge getragen, um dem Fürsten zu folgen, wenn er seine täglichen Ausfahrten unternahm. Mittwoch nachmittag nun ist dieser Posten eingezogen worden und der Fürst außer Bewachung gesetzt.

Die Kaution von 500 000 Mk. bleibt vorläufig bestehen; die Verteidigung dürfte jedoch bald einen Antrag auf Herabsetzung dieser Summe stellen, die allerdings nur durch einen Gerichtsbeschluß herbeigeführt werden kann.

Deutschland.

— **(Der Kaiser zum Genfer Reformationsfest.)** In Genf fand die Grundsteinlegung für ein Reformationsdenkmal statt. Exzellenz D. Voigts, der Präsident des preußischen Oberkirchenrats, verlas bei der Festsitzung ein Sympathietelegramm des Deutschen Kaisers, worin es heißt, der Kaiser schätze sich glücklich, daß unter den Statuen des Genfer Reformationsdenkmals diejenigen von dreien seiner Vorfahren sind, nämlich die des Admirals Coligny, Wilhelms von Oranien und des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Ausland.

England.

— **(Streikbewegung im schottischen Kohlenrevier.)** Noch ist die Gefahr eines Streiks der Kohlengräber in Wales nicht ganz beseitigt, da droht ein allgemeiner Ausstand der Arbeiter in den schottischen Kohlengruben. Die Arbeiterorganisationen hatten eine sechsstündige Konferenz in Glasgow mit den Minenbesitzern, die jedoch resultatlos verlief. Die letzteren werden sich wahrscheinlich auf eine Reduzierung der Löhne von 6 Shilling auf 5½ einigen, worauf 80 000 Mann die Arbeit niederlegen werden. Die „Morning Leader" stellt in Aussicht, daß alsdann ein Sympathiestreik der Kohlengräber im ganzen Lande erklärt werden dürfte.

Amerika.

— **(Revolution in Kolumbien.)** Nach einem Telegramm aus Bogota hat ein Teil der Truppen in Baranquilla sich am 4. d. Mts. gegen die kolumbische Regierung erhoben, die Mitglieder der Municipalität gefangen gesetzt und Gonzalez Valencia zum Präsidenten ausgerufen. Die Polizei wurde aus der Stadt vertrieben; mehrere Dampfer auf dem Magdalenenstrom wurden beschlagnahmt. General Perdomo geht mit 3000 Mann, die auf sechs Dampfern untergebracht sind, von Honda nach Barranquilla.

Westfalen u. Rheinland.

Die Wiederherstellung der Burg Altena.

Kamen, 10. Juli. Der Plan, die Burg Altena wiederherzustellen, hat bekanntlich Freunde und Gegner, wie die ganze künstlerische Anschauung, aus der er hervorgegangen ist, ebenso lebhaft, wie sie von den einen vertreten, von den anderen bekämpft wird. Innerhalb der behördlichen Kreise ist der Wunsch des Kaisers vielfach für die Förderung der Absicht bestimmend. Dagegen verhalten sich die unabhängigen Städte zum Teil ablehnend gegen den Plan. U. a. stand in Dortmund auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung als Punkt 2: „Antrag des Magistrats, die Zustimmung dazu zu erteilen, daß der Betrag von 15 000 Mark in drei Jahresraten (1909, 1910 und 1911) von je 5000 Mark für die Wiederherstellung der Burg Altena verwandt wird." Der Punkt wurde aber alsbald von der Tagesordnung abgesetzt bezw. der Magistrat zog seinen Antrag vorläufig zurück, da „noch Erörterungen gepflogen werden sollen". Die Erörterungen betreffen die Frage, ob Restaurationen dieser Art vom künstlerischen Standpunkt zu billigen sind, und die vorläufige Absetzung wird sich voraussichtlich sachte zu einer endgültigen entwickeln. Bestärkt wurde der hinter den Kulissen laut gewordene Widerspruch durch die verhältnismäßige Höhe der angeforderten Summe.

*

Kamen, 10. Juli. **(Verschiedenes.)** Die Verhandlungen und Vorbereitungen für die **Ausgabe von Briefmarkenheftchen** sind jetzt abgeschlossen, so daß die Ausgabe der Heftchen noch im Laufe dieses Jahres, spätestens zu Neujahr erfolgen kann. Es werden zunächst zwei Millionen Heftchen hergestellt. Ihre Form ist jetzt endgültig folgendermaßen vom Reichspostamt festgesetzt: Es werden zwei Sorten verausgabt; von beiden kostet das Heftchen 1 Mark. Der einheitliche Preis erleichtert der Post, wie dem Publikum den Verkauf und die Verrechnung. Die eine Sorte in grünem Umschlag enthält 20 Marken zu 5 Pfg., die andere in rotem Umschlag 10 Marken zu je 10 Pfg. Die Heftchen sind nur 77 Millimeter breit und 52 Millimeter hoch, so daß sie in jedem Portemonnaie Platz finden können. Auf jedem Blatt sind 6 Briefmarken vereinigt. Zwischen jede Lage von Marken kommt ein dünnes Papier, um die Marken vor dem Ankleben zu schützen. Während man früher beabsichtigt hatte, den Heftchen die Aufschrift „Reichspost" zu geben, erhalten die Heftchen endgültig die Aufschrift: „Deutsches Reich. 20 Freimarken zu 5 Pfg. Verkaufspreis 1 Mark", bei den Zehnpfennigheftchen mit der entsprechenden Aenderung.

Der Bau der elektrischen Straßenbahn geht, soweit ein großer Teil der Weststraße in Betracht kommt, augenblicklich nur sehr langsam voran. Nahezu 14 Tage ist für die Anwohner der Weststraße der Verkehr außerordentlich erschwert, was namentlich für die Gewerbetreibenden dieser Straße, sehr nachteilige Wirkungen im Gefolge hat. Es dürfte deshalb nicht unangebracht sein, wenn die Bauleitung aufgefordert würde, für etwas schnelleres Fortschreiten der Arbeiten an der obengenannten Straße, als einer der Hauptgeschäftsstraße, besorgt zu sein.

(Trübe Ernte-Aussichten.) Infolge des seit mehreren Wochen in vielen Gegenden Westfalens anhaltenden Regens, beginnen die Feldfrüchte sehr zu leiden. Das Getreide ist auf weite Flächen hin stark gelagert. Die Kartoffeln beginnen zu faulen.

? **Oberaden,** 10. Juli. **(Leichtsinniger Bursche.)** Im sogn. „großen Busch" zu Weddinghofen amüsierte sich der noch jugendliche Bergmann Karl Hermann damit, am 9. April dss. Jahres, ein kleines Feuer anzuzünden, das aber recht bald solche Dimensionen annahm, daß er es nicht mehr löschen konnte. Das Feuer griff schnell um sich und vernichtete 4 Morgen Holzbestand. Der reumütige Bursche wurde heute zu seiner Gefängnisstrafe von 1 Woche verurteilt. Er soll aber der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Ein Fünfzehnjähriger als Mörder.

** **Iserlohn,** 8. Juli. Der entsetzliche Mord an der Lina Schweitzer, der Ende April d. J. die Gemüter erregte, hat gestern vor der Hagener Strafkammer seine Sühne gefunden. Wie s. Zt. mitgeteilt, wurde am Montag, den 26. April, die seit Sonntag vermißte 15jährige Verkäuferin Lina Schweitzer, die Tochter eines Landwirts im benachbarten Kesbern, die in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft angestellt war, im Lägertal an einer einsamen Stelle, mit dem Gesicht im Wasser des durch eine Eichenschonung fließenden Baches liegend, tot aufgefunden. Alle Anzeichen deuteten auf einen an dem Mädchen verübten Lustmord hin und es wurde festgestellt, daß die furchtbare Tat am Sonntag nachmittag kurz nach 2 Uhr verübt worden war, als sich das Mädchen, seinen Sonntagsnachmittagsurlaub bei seinen Eltern zu verbringen, auf dem Wege von Iserlohn dorthin befand. Ein sofort als dringend verdächtig inhaftierter Bandwirker mußte 8 Tage später wieder entlassen werden, als die Ausstellung des am Tatort aufgefundenen Sattlermessers auf die Spur des wirklichen Täters führte: des beim Sattlermeister Koch hierselbst bediensteten Lehrlings Friedrich Schulte aus Olpe. Ein Geselle erkannte das Sattlermesser sofort als zur Kochschen Werkstätte gehörig und alsbald wurde Schulte zur Polizeiwache gebracht, wo er nach anfänglicher Verstocktheit noch in der Nacht die Tat eingestand. Er hatte das ahnungslose Mädchen von hinten überfallen, es mit einem Schlag besinnungslos gemacht und dann das furchtbare Verbrechen an ihm verübt. Der Angeklagte zeigte sich in der gestrigen Verhandlung sehr verstockt, sodaß der Vorsitzende nur mit Mühe die Aussagen aus ihm herausholen konnte. Geladen waren 9 Zeugen und 3 Sachverständige. Die Oeffentlichkeit war auch für die Presse ausgeschlossen. Nach 3½stündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Dieses lautete auf die höchstzulässige Strafe von 15 Jahren Gefängnis.

*

** **Wattenscheid,** 8. Juli. **(Raubmord.)** Der seit Anfang Juni vermißte 24 Jahre alte Bergmann Hermann Biller scheint das Opfer eines Raubmordes geworden zu sein. Am 9. Juni begab sich Biller von seiner hiesigen Wohnung nach Stoppenberg, um seinen Lohn abzuholen. Von diesem Gange kehrte er nicht mehr zurück. Nunmehr lief bei der hiesigen Polizei eine Meldung ein, wonach am 9. Juni, abends 11 Uhr, ein junger Mann mit abgefahrenem Kopf und verstümmelten Gliedmaßen auf dem Bahnkörper in Frillendorf aufgefunden sei. Der Vater des Biller fuhr sofort nach Stoppenberg, wo ihm die Meldung gemacht wurde, daß die aufgefundene Leiche am Tage nach der Auffindung beerdigt worden sei. Beim Totengräber besichtigte der Vater die Kleidungsstücke und überzeugte sich, daß diese seinem Sohne angehörten. Da die 70 Mark, welche Biller auf der Zeche Langenbrahm abgehoben hatte, bei der Leiche nicht vorgefunden wurden, nimmt man an, daß Biller ermordet und ausgeraubt, und der Leichnam später von der Brücke auf den Bahnkörper gestürzt worden ist. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

*

Stürmische Generalversammlung des Knappschaftsvereins.

Bochum, 9. Juli. Auf Veranlassung der Knappschaftsältesten des alten Bergarbeiterverbandes fand gestern eine Sitzung des Knappschaftsvereins statt, welcher mehrere Anträge zur Abänderung des neuen Knappschafts-Statutes vorlagen. Diese betrafen die ärztliche Untersuchung bei Antrag auf Rentengewährung, die Wahl der Aeltesten, sowie die Zusammensetzung und Wahl des Ausschusses. Außerdem waren vom christlichen Gewerkverein Anträge gestellt, welche wegen zu späten Einganges nicht zur Beratung kommen konnten.

Namens des alten Bergarbeiterverbandes vertrat Knappschaftsältester Heidtbrink-Fulerum, namens des christlichen Gewerkvereins der Aelteste Goerke-Osterfeld die Anträge. Es macht sich auf Seiten der Aeltesten eine geschlossene Einmütigkeit geltend, indem der Vertreter des christlichen Gewerkvereins erklärte, auch für die Anträge der Aeltesten des alten Bergarbeiterverbandes zu stimmen Seitens der Aeltesten des alten Bergarbeiterverbandes wurde das jetzige Wahlverfahren des allgemeinen Knappschaftsvereins als Wahlraub bezeichnet. Bergrat Kleine-Dortmund erklärte für die Werksbesitzer: Die neue Satzung des allgemeinen Knappschaftsvereins sei nur nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten zustande gekommen und befindet sich erst seit einem Jahre in Kraft. Die Werksbesitzer seien daher der Meinung, daß man an eine Aenderung dieser Satzung nur dann herantreten dürfe, wenn ihre Handhabung innerhalb eines längeren Zeitraumes erhebliche Mängel zeigten. Eine solche Notwendigkeit liege zur

Zeit jedenfalls nicht vor. Die Werksbesitzer lehnten die gestellten Abänderungsanträge ab."

Die Aeltesten begleiteten diese Erklärung der Werksbesitzer mit stürmischen Pfuirufen. Ueberhaupt nahm die Versammlung einen teilweisen stürmischen Verlauf. In der Versammlung wurde seitens der Aeltesten entschieden und teilweise erregte Ausführungen gegenüber der Erklärung der Bergwerksbesitzer gemacht. Man stellte neue Generalversammlungen in Aussicht und versprach nicht eher ruhen zu wollen, bis die gestellten Anträge in die Satzungen des Knappschaftsvereins Aufnahme gefunden hätten. Der Aelteste Heidtbrink rief den Werksbesitzern zu: „Ihre Erklärung wird den Bergleuten eine Kriegserklärung sein." Der Aelteste Kasse-Essen erklärte sich nur für einen Teil der Abänderungsanträge des alten Verbandes, protestierte aber gegen alle übrigen. Diese Erklärung löste auf Seite der Aeltesten des alten Bergarbeiterverbandes stürmische Pfuirufe aus. — Der Vorsitzende erklärte darauf die Anträge als gefallen, da die Werksbesitzer einmütig ihre Zustimmung zu der von Bergrat Kleine verlesenen Erklärung abgaben. Ebenfalls fiel ein Eventualantrag des Aeltesten Jungsblut auf Aenderung der Wahlordnung.

*

** **Mülheim** (Ruhr), 9. Juli. **Selbstmord** beging der Musketier Haderkamp aus Hagen i. W. von der 1. Komp. des Inf.-Regt. Nr. 159. Er hat sich in einer oberhalb der Kaserne gelegenen Ziegelei mit seinem Dienstgewehr erschossen. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

Köln, 9. Juli. **(Der Bau der Ballonhalle.)** Auf Befehl des Kriegsministeriums soll der Bau der Luftschiffhalle bei Köln derart beschleunigt werden, daß die Halle noch in diesem Monat fertiggestellt wird. Am 12. Juli werden der Inspekteur der Verkehrstruppen Generalleutnant Freiherr v. Lyncker und der Inspekteur der Feldtelegraphie Generalmajor Delius hier eintreffen, die im Verein mit einer Kommission den Bau besichtigen. Das Luftschiff „Z. II" wird am 26. Juli hier erwartet, und soll in der Halle untergebracht werden.

*

Prozess Breuer.

** **Trier**, 8. Juli. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der Rennfahrer Robl-Berlin vernommen. Er bekundet: Ich habe Breuer im Winter 1906 in Paris kennen gelernt. Er besaß immer große Geldmittel. Ich habe häufig mit ihm gespielt; er verlor hohe Summen, in einer Woche 15—16 000 Mark. Man wußte niemals, woher er seine Geldmittel wohl beziehe. Eine Browningpistole habe ich bei Breuer niemals gesehen. Er lebte mit mir in letzter Zeit auf gespanntem Fuße, deshalb hat er auch den Damen gegenüber gedroht, mich zu erschießen. Die Drohung habe ich niemals ernst genommen. Ich spielte häufig mit Breuer Skat, dabei verlor er aber niemals mehr als 800 Mk., denn wir spielten nicht höher als 10 Pf. Ich selbst habe im vorigen Jahre 18 000 Mk. Spielverluste gehabt. Als die Mordnachricht in Berlin bekannt wurde, saß ich mit Peters in einem Cafee zusammen. Ich wurde plötzlich zur Vernehmung von der Polizei geholt. Als ich wieder zurückkam, war Peters verschwunden. Der Zeuge Restaurateur Schröder-Steglitz, in dessen Lokal die Rennfahrer viel verkehrten, hält den Angeklagten nicht fähig, einen Mord zu begehen. Der Artist Hirsch-Berlin kennt den Angeklagten von Aachen und Köln her, wo derselbe in keinem guten Rufe stand. Die Buffetdame Rida Valentin hat einmal beobachtet, daß der Angeklagte einen Revolver in der Tasche trug, Geschäftsführer Böge saß einmal in einem Cafee in Aachen, als ein aufgeregter Herr hereinkam, und Breuer suchte, den er über den Haufen schießen wollte, weil er einen Bekannten von ihm erpreßt hätte. Die Zeugin Walles-Berlin hat gesehen, wie Breuer sich eine Zigarette mit einem Hundertmarkschein anzündete. Eine weitere Reihe Zeuginnen der Berliner Lebewelt haben den Angeklagten bei seiner unsinnigen Verschwendung beobachtet. Eine hat auch gesehen, wie er seiner Geliebten ins Gesicht schlug, weil sie einen Herrn angelächelt hatte. Der Zeuge Schrittmacher Jungeburg-Köln liegt mit dem Angeklagten heute noch in einem Prozeß um 1000 Mk., weil dieser ihn aus einem geringfügigen Anlaß aus seiner Stellung als Schrittmacher plötzlich entlassen habe.

Trier, 9. Juli. Im Mordprozeß gegen Breuer wurde Rennfahrer Robl-München vernommen. Er bekundet folgendes: Ich lernte Breuer im Winter 1906 im Pariser Hippodrom kennen durch Peters. Beim Spiel gewann Breuer an diesem Abend etwa 120 Francs, Peters und ich gewannen von Breuer etwa 3600 Francs. Ich ging dann mit Breuer zu seiner Rennbahn in München. Auf den Rennplätzen hat Breuer gewonnen und auch verloren, zuletzt im Anglo-American-Club in einer Woche etwa 16 000 Mk. Das Geld, das er auf den Rennplätzen verdiente, reichte nicht aus, um seine Schrittmacher zu bezahlen. Aus den Einnahmen aus Wetten und Spielgewinnen konnte Breuer jedenfalls seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten. Breuer fuhr einmal von Paris nach Aachen und kam nach vier Tagen zurück. Er zeigte dann 30 000 Mk. Breuer gab sich gern für einen reichen Mann aus. Ich erkundigte mich über ihn beim Restaurateur Klein in Köln, der sagte, er wisse ganz genau die Quelle, aus der er Geld schöpfe. Das Geld gebe ein reicher Industrieller mit Vornamen H. in der Nähe von Düren. Er nannte das das Schweigegeld oder Erpressergeld. Breuer besaß bis in die Zeit hinein viel Geld. — Staatsanwalt: Halten Sie Breuer für fähig, daß er Mattonet erschossen hat? — Zeuge: Das ist sehr schwer zu sagen. — Staatsanwalt: Ich möchte Ihre Ansicht hören. — Zeuge: Vielleicht im Jähzorn, sonst könnte ich es mir nicht denken. — Die ehemalige Sängerin und Geliebte Breuers, Lotte Schmidt-Berlin, bekundet, daß Breuer jähzornig war, er schlug sie einmal ins Gesicht, daß die Nase blutete. Breuer war damals betrunken. Robl erzählte ihr einmal, daß Breuer Schweigegelder von einem Herrn aus dem Rheinlande erhalte. Breuer selbst sagte, er habe Geschäfte in Köln. — Es werden dann eine Anzahl Zeugen vernommen, die über die Persönlichkeit Mattonets Auskunft geben. Er war ein vermögender Mann und Mitglied der Handelskammer. Er war geachtet, beliebt und sehr mildtätig. — Zeugin Martha Nielsen-Berlin war Büfettdame bei Toni Grünfeld. Am 10. Oktober war sie mit Breuer, dem Schrittmacher Weiß und Lilli Adam, einer Freundin Robls, zusammen. Breuer sagte: Wenn Robl mir mein Geld nicht gibt, bekommt er eine Kugel in den Kopf. Er zeigte dabei einen Revolver. — Vors.: Sagte er nicht auch, die zweite ist für den da drüben, zu dem meine Reise geht? — Zeugin: So ähnlich sagte er. Er sagte, daß er nach St. Vith fahre. Auf meine Frage, wo St. Vith liegt, antwortete er, bei Gerolstein. — Staatsanwalt: Sie sind Dänin, verstehen Sie gut Deutsch? — Zeugin: Ja. — Staatsanw.: Bei dieser Aussage bleiben Sie? — Zeugin: Ja, es war am Sonnabend, 10. Oktober. — Staatsanwalt: Sie können sich nicht geirrt haben? — Zeugin: Nein. (Große Bewegung.) Zeugin Elise Adam war bei dem Gespräch zugegen. Breuer äußerte, die eine Kugel ist für Robl, die zweite für den andern. Ich war sehr bestürzt, da ich ein Verhältnis mit Robl hatte, und warnte Robl. Von Breuer wurde allgemein gesagt, er lebe von Erpressungen.

Der neue Colander-Prozeß.

Die eigenartige Fürsorgeerziehung, welche der frühere Hausvater der schleswig-holsteinischen Fürsorgeanstalt „Blohmesche Wildnis" bei Glückstadt in Holstein den ihm anvertrauten weiblichen Zöglingen hatte zuteil werden lassen, wird am Mittwoch zum zweiten Male die Strafkammer des Kgl. Landgerichts in Itzehoe beschäftigen. Bekanntlich hatte das Reichsgericht das am 16. Januar d. J. gegen Colander wegen Körperverletzung in sechs Fällen und versuchter Nötigung in zwei Fällen ergangene Urteil von 9 Monaten Gefängnis aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen. Für die Verhandlung sind diesmal im Gegensatz zum ersten Prozeß drei Tage vorgesehen, da eine bedeutend erweiterte Beweisaufnahme stattfinden soll. Die Fürsorgeerziehungsanstalt „Blohmesche Wildnis" war ursprunglich ein Wohltätigkeitsinstitut zum Besten entlassener weiblicher Gefangener. Die Absichten der Gründer wurden jedoch ins Gegenteil verkehrt, als das Fürsorgegesetz ins Leben trat und die Anstalt infolgedessen von der Provinz Schleswig-Holstein mit einer großen Anzahl weiblicher Fürsorgezöglinge belegt wurde. Denn mit diesen Fürsorgezöglingen kam nicht nur ein anderer Geist ins Haus, sondern auch die Leitung der Anstalt ging in andere Hände über. Ein Kuratorium, bestehend aus dem Direktor und den beiden Geistlichen des in nächster Nähe der Fürsorgeanstalt gelegenen Glückstadter Gefängnisses, sowie des Glückstadter Bürgermeisters, erhielt das Recht, einen Hausvater für die Anstalt zu wählen, dessen Herrschaft in dieser beinahe eine unumschränkte wurde. Bei der Besetzung des Hausvaterpostens spielten alle möglichen Dinge, nicht zuletzt auch das Protektionswesen, eine bedenkliche Rolle, und die Wahl der Hausväter war deshalb fast immer verhängnisvoll für das Wohlergehen der Fürsorgezöglinge. Ein Hausvater wanderte ins Zuchthaus, ein anderer erwies sich als Trottel, der dritte war der frühere Forstanwärter Friedrich Wilhelm Joachim Colander, gegen den inzwischen das eingangs mitgeteilte Urteil ergangen ist. Schon bald nach dem Einzuge Colanders und seiner Frau in die „Blohmesche Wildnis" bemerkten Grundstücksnachbarn, Feldarbeiter usw., daß Colander jun. seine Autorität gegenüber den Fürsorgezöglingen, die sich fast durchweg aus ganz jungen, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Mädchen rekrutieren, nur durch Mißhandlungen gröblichster Art aufrecht zu erhalten vermochte. Er war anscheinend viel zu jung und unerfahren und auf der anderen Seite von einer ziemlich rohen Gesinnung beseelt, die sich in einem geradezu ungeheuerlichen Vorgehen gegenüber widerspenstigen Mädchen äußerte. Trotzdem in kurzer Zeit hintereinander drei Zöglinge der Anstalt offenbar infolge der erlittenen Mißhandlungen und des Aushungerungssystems des Angeklagten an Schwindsucht zugrunde gingen und das Glückstadter Krankenhaus von entkräfteten und körperlich heruntergekommenen Mädchen nicht mehr leer wurde, traten im Anstaltsbetriebe keine Aenderungen ein. Auch die verschiedenen Revisionen, welche das Kuratorium und der Landeshauptmann vornahmen, brachten nichts von den Grausamkeiten des Angeklagten zutage. Die Mädchen scheuten sich, aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen, Klagen vorzubringen, und erst, als die Mutter eines aus Altona stammenden Mädchens, das im Glückstadter Krankenhause unter verdächtigen Umständen gestorben war, mit ihren Klagen an die Presse herangetreten war, erfolgte eine Untersuchung, wobei sich herausstellte, daß nicht nur das in Frage kommende Mädchen, sondern auch andere Zöglinge jahrelang den schlimmsten Mißhandlungen ausgesetzt gewesen waren. Die Verhandlungen vor der Itzehoer Strafkammer entrollten eine Reihe der scheußlichsten Einzelbilder aus dem Leben der unglücklichen Mädchen, obwohl ein großer Teil von ihnen mit der Wahrheit absichtlich hinter dem Berge hielt, aus Angst vor dem damals noch immer im Amt befindlichen Hausvater. Erst als dessen Verurteilung erfolgt war, entzogen sie sich dem auf ihnen lastenden Drucke durch eine gemeinsame Flucht aus der Anstalt, die seinerzeit allgemeines Aufsehen erregte, und dazu führte, daß dem Angeklagten die weitere Erziehung der Mädchen genommen wurde. Als sich dann auch noch herausstellte, daß er mehrere der Mädchen unter Drohungen zu falschen Aussagen zu bewegen versucht hatte, wurde er von der Staatsanwaltschaft in Altona in Untersuchungshaft genommen, aus der der im 28. Lebensjahre Stehende zu der neuen Verhandlung vorgeführt wird.

Mittwoch begann der neue Prozeß. Der Angeklagte bestreitet wiederum, sich Mißhandlungen den seiner Obhut anvertrauten Mädchen gegenüber schuldig gemacht zu haben. Zur Verhandlung sind eine große Zahl der früheren und jetzigen Zöglinge des Asyls geladen, deren Aussagen den Angeklagten schwer belasten.

Das Urteil im Prozess Kolander.

Der Prozeß gegen den früheren Hausvater des Mädchenerziehungsheims „Blohmesche Wildnis" Kolander, endete Freitag nachmittag mit der Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis. (Das Urteil des ersten Prozesses lautete auf neun Monate Gefängnis.) Staatsanwalt Dr. Richardt hatte wiederum neun Monate Gefängnis beantragt, während der Verteidiger Rechtsanwalt Petersen auf Freisprechung plädierte, indem er die Unglaubwürdigkeit der als Zeugen vernommenen Mädchen hervorhob. Das Gericht hielt indessen für erwiesen, daß der Angeklagte sich in sechs Fällen der schweren Mißhandlung und in je einem Falle der vollendeten und versuchten Nötigung schuldig gemacht hat. In allen Fällen in denen eine Fesselung und Mißhandlung stattfand, liege eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechts vor. Die ebenfalls wegen Mißhandlung in einem Falle angeklagte Ehefrau Kolander wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß freigesprochen, da eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechts nicht vorlag.

Aus aller Welt.

= **Das Schwurgericht** in Hamburg verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Korbmachergesellen Mochriewski, der die mit ihm in wilder Ehe lebende Scheuerfrau Fischer am 11. Mai durch 14 Messerstiche getötet hatte, zum Tode.

— **Erdbebennachrichten.** Dienstag abend ereignete sich in Salon (Südfrankreich) ein zwei Sekunden andauerndes Erdbeben, das bei der Bevölkerung große Bestürzung hervorrief, aber keinen Schaden anrichtete.

Aus Constantine (Algerien) wird gemeldet, daß Dienstag nacht in der Gegend von Ain Milila sich mehrere starke Erdbeben ereigneten, durch die in verschiedenen Eingeborenendörfern eine Anzahl Behausungen fast völlig zerstört, drei Eingeborene getötet und etwa zwanzig verwundet wurden.

— **An der Cholera** sind in Petersburg Dienstag 90 Personen erkrankt, 36 gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 692.

— **Ueberschwemmungen** in Colorado, Ohio, Missouri und Mexiko haben einen Schaden von Hunderttausenden von Dollars verursacht. Drei Personen sind — wie berichtet wird — umgekommen. Pattensburg in Missouri und Hidalgo in Mexiko sind zerstört. Hunderte sind obdachlos. Hilfszüge werden die überschwemmten Gebiete zu erreichen suchen.

— **Beraubt und gefesselt in den Fluß geworfen.** Einem grauenhaften Verbrechen ist man in Neu-Schönau bei Groß-Schönau in Sachsen auf die Spur gekommen. Spaziergänger fanden an einer seichten Stelle des Flusses Lausur die vollständig unbekleidete Leiche eines Mannes, der auf dem Gesicht lag und dessen Hände und Füße mit Bindfaden an den Rücken gebunden waren. Rücken, Arme und Beine zeigten Spuren von Mißhandlungen, die anscheinend durch Schläge mit einem stumpfen Instrument verursacht waren. In dem Toten wurde der in Georgswalde in Böhmen in Arbeit stehende, etwa 30 jährige Tischlergeselle Paul Anders rekognosziert,i der nach Lage der Sache das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Der aus Groß-Schönau stammende Anders hatte sich am Tage zuvor zum Besuche seiner Stieseltern nach Warnsdorf begeben; er trug, wie angenommen wird, seinen Wochenlohn bei sich. Erst spät in der Nacht hat sich A. auf den Heimweg gemacht. Unterwegs ist er überfallen und beraubt worden, hierauf haben ihn die Täter vollständig entkleidet, gefesselt und wahrscheinlich noch lebend in das hochgehende Wasser der Lausur geworfen, wo er hilflos ertrunken ist. Später sind einzelne Kleidungsstücke des Ermordeten in der Nähe der böhmischen Grenze gefunden worden. Die Staatsanwaltschaft in Bautzen hat sofort die nötigen Schritte zur Ermittelung der Mordbuben veranlaßt.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ≡ = Privattelegramm.

Der Reichstag

begann am Freitag die dritte Lesung der Finanzreform mit der Beratung über die indirekten Steuern. Die allgemeine Besprechung soll erst am Sonnabend durchgeführt werden. Zur Erledigung gelangten die dritten Lesungen über die Brausteuer-, Tabak- und Branntweinvorlage. Bei der Brausteuer klagte Abgeordneter Zubeil (Soz.) über die Ausplünderung des arbeitenden Volkes. Dann wurde das Gesetz mit mehreren Anträgen der Mehrheit in namentlicher Abstimmung mit 204 gegen 160 Stimmen angenommen. Bei der Tabaksteuervorlage gab es eine längere Aussprache über die Entschädigung arbeitslos werdender Arbeiter. Das Zentrum hatte einen Antrag eingebracht, in dem die Entschädigungspflicht des Staates auf 4 Millionen Mark festgesetzt wird. Die Abgeordneten Dr. Potthoff (Frs. Vgg.) und Dr. Frank (Soz.) bekämpften diese Kontingentierung. Der Zentrumsantrag wurde angenommen und bald darauf das ganze Tabaksteuergesetz mit 197 gegen 165 Stimmen. Ueber die Nachteile der neuen Branntweinsteuer sprach Abg. Dr. Südekum (Soz.) noch einmal in scharfen Worten. Abg. Kreth verteidigte sich gegen die Vorwürfe des Vorredners, wobei es, da er ziemlich heftige Ausdrücke sich bediente, zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten und ihm kam. Dann wurden die einzelnen Paragraphen und die Abänderungsanträge der Rechten angenommen. Abg. Nehbel (kons.) beantragte die Wiederherstellung des Deklarationsparagraphen, der in der zweiten Lesung gestrichen war. Abgeordneter Frau Wiemer (Frs. Vpt.) bekämpfte diesen Antrag, indem er es für sehr merkwürdig erklärte, daß in den wenigen Tagen seit der zweiten Lesung die Stimmung der Mehrheit zugunsten dieses Paragraphen umgeschlagen sei. Zum Schlusse gab es noch eine interessante Debatte über einen freisinnig-nationalliberalen Antrag, der verlangte, daß der hundertste Teil des etatsmäßigen Aufkommens aus dem Branntweingesetz jährlich für die Zwecke der Trunksuchtsbekämpfung verwendet werden soll. Abg. Dr. Mugdan (Frs. Vpt.) trat in warmen Worten für diesen Antrag ein und Dr. Südekum (Soz.) unterstützte ihn dabei. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 207 gegen 151 Stimmen abgelehnt. Dann wurde in der Gesamtabstimmung die Branntweinsteuervorlage angenommen und die weitere Beratung der dritten Lesung auf Sonnabend vertagt.

Misshandlung von Deutschen in Paraguay.

≡ **Berlin**, 9. Juli. Von einem Konsilt zweier Deutschen in Paraguay mit dem Polizeipräsidenten Arce in Sao Bernardino wird nach hier berichtet: Als die Deutschen von Plesse und Kriese sich einer Restaurationsbesitzerin, die von Arce zudringlich behandelt wurde, annahmen, requirierte Arce drei Soldaten, ließ die beiden gefangen nehmen, mißhandelte sie mit der Reitpeitsche, schließlich wollte er sie erschießen. Angeblich infolge Reklamation des deutschen Geschäftsträgers wurde Arce seines Amtes enthoben und in Haft genommen. Es wurde ein Verfahren eingeleitet und von der paraguayischen Regierung ihr Bedauern ausgesprochen.

Unwetter in der Schweiz.

≡ **Zürich**, 9. Juli. Seit 4 Tagen sind starke Gewitterstürme in der ganzen Nordschweiz niedergegangen. Es schneit unaufhörlich. Der Schnee, der sich bis auf 1500 Meter talab erstreckt, hat den Pilatus, den Rigi, sowie die ganzen Voralpen bedeckt. Der Fremdenverkehr ist sehr gering. Wenn das Wetter sich nicht bald ändert, werden große finanzielle Kalamitäten befürchtet.

Standesamt Pelkum.

Vom 15. bis 30. Juni 1909.

Vermählte: Bergm. K. Hüsing u. Klara Kriesmann, Heil u. Beckinghausen. Schlosser K. H. Potthoff u. Karoline Timpelmann, Pelkum u. Hamm. Bergm. L. Potthoff u. Witwe Henriette Potthoff geb. Schulze-Osthorst, Heil. Bergm. A. Zielinski u. Marianna Maciolka, Pelkum u. Wiescherhöfen. Lokomotivheizer W. Maaß u. Wilhelmine Wienpahl, Hamm u. Weetfeld.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Gärtner R. Nitzel, Pelkum. Bäcker H. Zelle, Rünthe. Bergleuten F. Lewe, Heil. J. Schwarz, Rünthe, K. Figge, Wiescherhöfen, A. Stanislausky, Rünthe, Th. Behrens, Heil. A. Hartmann, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bäcker H. Zelle, Rünthe. Drahtzieher H. Kersting, Wiescherhöfen. Schneider B. Harkebusch, Pelkum. Bergleuten O. Gleißner, Rünthe, F. Rose, Rünthe, W. Knäpper, Heil.

Gestorben: Antonie Budde, Wiescherhöfen, 2½ M. Invalide K. Voßnacke, Pelkum, 67 J. Außerdem eine Totgeburt.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Bade-Anstalt im Mersch.

Sonnabend, 10. Juli 1909, **morg. 8 Uhr:** Wasserwärme 15°.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Simon** zu **Kamen** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 884

Kamen, den 6. Juli 1909.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Christoph Klügge** zu **Kamen**, Inh. der Firma **C. Klügge & Co., Kamen**, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. ?885

Kamen, den 6. Juli 1908.

Königliches Amtsgericht.

Turn-Verein zu KAMEN.

Mittwoch, d. 14. Juli 09, abends 9½ Uhr, bei Herrn F. Jordan:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Rechnungs-Abschluß pro II. Quartal.
2. Festangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

883! **Der Turnrat.**

Wer verkauft sein Haus, Gut od. Grundstück in hier. Gegend. Off. unt. **H. E. 14 postl. Dortmund.** 882

Agenten-Reisende bei hohem Verdienst überall gesucht **Grüssner & Co., Neurode** Holzrouleaux und Jalousienfabrik. Künstlervorhänge-Rollschutzwände. Gesetzl. geschütz. Gardinenspanner

F. W. Heineke, Kamen

offeriert

Einen Posten
Kinder-Kleidchen
für die
Hälfte des Preises.

Einen Posten
Knaben-Anzüge
Wert bis 9.— Mk.
Stück 4.75 Mk.

Einen Posten
Kostüm-Röcke und conl. Damenjacken
Stück 4.50 u. 5.— Mk.
Wert bis 12.— Mk.

Einen Posten
Buckskin-Reste
40—60 Zentimeter lang
Meter 3.— Mark. 1881

Musik-Verein
Kamen.

In der General-Versammlung vom 30. Juni cr. wurden folgende **Aktienscheine ausgelost:**

Nr. 43, 44, 52, 53, 66, 69.

Dieselben können **bis zum 25. cr.** beim Rendanten abgehoben werden. Ebenso können die Zinsen bis dahin in Empfang genommen werden.

Kamen. 873
Der Vorstand.

Turner-Feuerwehr.
Kamen.

Am Sonntag d. 11. Juli cr., morgens 6 Uhr:
Gesamtübung.
875 **Der Hauptmann.**

Kriegsveteranen-Vereinigung
KAMEN. 877

Sonntag den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr:
Quartal-Versammlung.



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.
Stets das Neueste in **Hüten, Mützen u. Schirmen** 2c.
Reparaturen an Schirmen billig.
Spazierstöcke
Tornister (echt Leder)
Hosenträger
Turner- u. Radfahrer-Gürtel
Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenspiegel
Taschenmesser
Schlipse
Kragenschoner
Leinen- und Papierwäsche
Glacé- und Sommer-Handschuhe
für Herren. 94
Anfertigung von Vereinsmützen jed. Art.



Der
Schützen-Verein Oberaden
feiert sein diesjähriges
Schützenfest
verbunden mit der
75jährigen Jubelfeier
am Samstag den 10. und Sonntag den 11. Juli cr.
im Lokale des Wirts **Wilh. Bennemann**
in altgewohnter Weise.

Das Schützen-Regiment
steht am Samstag früh 6 Uhr bei dem Wirt Bennemann zum Abmarsch bereit.

Zur Teilnahme an dem Feste ladet freundlichst ein 867

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir von jetzt an unser Geschäft selbständig für eigene Rechnung führen. Wir empfehlen uns zur

Ausführung von allen einschlägigen Arbeiten.

Für gute, fachgemäße Ausführung übernehmen wir jede Garantie und bitten bei allen vorkommenden Arbeiten uns gütigst berücksichtigen zu wollen.

Kamen, Weststraße 54.

Gebrüder Gerdes,
879! **Stuckgeschäft.**

Fr. Matthiä
KAMEN
Weststraße Nr. 10.
Buch- und Papier-Handlung
Büro-Artikel
Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder - Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.
Größte Auswahl
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung
Billigste Preise.

Großer Gras-Verkauf
Heil!

Am Montag den 12. Juli, vormittags 9 Uhr,
lassen die Herren Gebr. Möllenbrink in Bockum
ca. 40 Morgen vorzügliches Weidegrgs
in den Lippeweiden des Herrn Landwirt Schulze-Heil in Heil nummerweise meistbietend verkaufen. 8[illegible]

Sandbockum. Wilh. Römer.

Großer Gras-Verkauf
Rünthe!

Die Herren Landwirte Schulze-Bögge, Lippmann, Schulze-Elberg und Bummann in Rünthe, lassen am
Freitag, den 16. Juli, vormittags 9 Uhr:
ca. 105 Nummern gutes Gras
in ihren Lippeweiden meistbietend verkaufen. 1878
Anfang in der Weide des Herrn Schulze-Bögge.

Sandbochum. Wilh. Römer.

Goldtassen mit Widmung
Buchstabentassen
Barttassen

kosten in meinem **Ausverkauf** nur
25 Pfg.
das Stück.

J. Brombach.

Unübertroffen
an Güte u. Qualität sind meine berühmten Singer-Nähmaschinen **„Krone“** 45 Mark. Ueber 100000 Maschinen im Verkehr. Die weitbekannte Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstr. 126, Lieferant von Post-, Pr. Staats- u. Reichseisenbahnbeamte, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die neueste deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine Krone mit hygienischer Fussruhe für alle Arten Schneiderei, für 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. **Militaria-Zollerräder,** elegante schöne Bauart, beliebteste Marken, stabil, leichtlaufend, von 60 Mk. an. Neuste Patent-Wasch-Maschine, Rollmaschinen mit Plette billigst. Anerkennung: Höchst a. M., d. 23. 3. 06.
Vor 15 Jahren habe ich eine Nähmaschine Krone von Ihnen bezogen, die sich vorzüglich bewährt hat.
Fröhlich, Kgl. Bahnmeister i. Kl.
2709

Zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen Interessenten, welche beabsichtigen in diesem Jahre durch Unterzeichnete in den Kamener und angrenzenden Feldmarken bezw. in den umliegenden Ortschaften Winter- od. Sommerhalmfrüchte, namentlich aber zunächst Roggen oder Weizen auf dem Halme verkaufen zu lassen, werden hiermit freundlichst ersucht, solches doch unverzüglich bei uns in Auftrag geben zu wollen, um hiernach die Verkaufstermine am zweckmäßigsten einrichten zu können.

Kamen. 2846
Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Großer Roggenverkauf
Beckinghausen.

Herr Hübscher auf Neuhaus Hof in Beckinghausen läßt am **Donnerstag, den 15. d. M., nachm. 4 Uhr,** wegen Aufgabe der Pachtung:

ca. 45 Morgen sehr gut geratene Roggenfrucht

in kleinen und großen Abteilungen zum öffentlichen Verkaufe aussetzen.

Zusammenkunft in der Wirtschaft Schemmann und am Hofe.

Heil.

Theodor Brüggemann,
858t Auktionator.

Reale,

passend für Kolonialwaren-Geschäft billig zu kaufen.

J. Brombach.

„Rosfläuse“
mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist., Patentamtl. gesch. No. 73198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

In Kamen bei **H. Jacobi, Drog., C. Müller jr., Drogerie, H. P. Thiel, Drog.** 213

Zur Einmachzeit

empfehle
Ia. verzinnte
Pat.-Fruchtpressen
äußerst praktisch und preiswert.
„Primus“
Emaille-Kochgeschirre
äußerst solid und schwer
ganz vorzüglich zum Einmachen geeignet.
Fruchtpressen zum Ausleihen.

Kamen. 1874
Fr. Frieling.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
5. Sonntag nach Trinitatis, 11. Juli.
Morg. 8 Uhr: Früh-Gottesdienst. Pastor Philipps.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Voigts.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Pastor Philipps.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 11. Juli.
Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst
3 Uhr: Taufen in der Kirche.

Bergkamen-Nordberg.
Sonntag den 11. Juli.
Morgens 10 Uhr Hauptgottesdienst
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch den 14. Juli.
Nachm. 4 Uhr: Frauenverein.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 11. Juli, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. (Pfarrer Jos. Moog-Dortmund.)

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kreis-Krieger-Verbands-Fest

aus Anlaß der 50jährigen

1859 **Jubel-Feier** 1909

des

Krieger- und Landwehr-Vereins Kamen

am Sonntag, den 18. Juli

im Schützenhofe bei **W. Reinhard** zu Kamen.

FEST-ORDNUNG:

Samstag, den 17. Juli

Abends 8 Uhr: **Antreten zum Zapfenstreich und Fackelzug.** Daran anschließend: **Fest-Kommers im Vereinslokale.**

Sonntag, den 18. Juli

Vormittags: **Empfang der auswärtigen Vereine.** — 11½ Uhr: **Konzert auf dem Marktplatze.** Nachmittags 1½ Uhr: **Antreten der Vereine am Bahnhof.**

Daselbst: **Paradeaufstellung und Abnahme derselben. Marsch zum Markt** und daselbst **Aufstellung und Ansprachen.** Marsch durch die Weiße Straße, Ostenmauer, Oststraße, Weststraße zum Festplatz.

Daselbst: **Doppel-Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des 22. Feld-Artillerie-Regiments aus Münster und der Herzog'schen Kapelle aus Kamen.

8 Uhr: **Beginn des Festballes; Polonaise auf dem Marktplatze.**

9 Uhr: **Abbrennen eines Brillant-Feuerwerks.**

Allen Teilnehmern genußreiche und frohe Stunden zusichernd, bittet um rege Teilnahme

Der Fest-Ausschuss.

Die Kameraden-Mitglieder haben freien Zutritt und je 1 Dame frei. Kameraden-Kinder unter 14 Jahren haben freien Zutritt. An Eintrittsgeld wird erhoben von jeder weiteren Dame, die ein Kamerad einführt, 50 Pfg., von erwachsenen Kameraden-Söhnen 1 Mk., eine Dame frei. Von Nichtmitgliedern 1.50 Mk., eine Dame frei, jede weitere Dame 50 Pfg.

1880

Kinder haben nach Abbrennen des Feuerwerks den Festplatz zu verlassen.

(Zweites Blatt.)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 82. Sonnabend den 10. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Photog. Anstalt
E. Brass, Kamen, Bahnhofstr. 49a
12 Visitbilder, glänz. Dtzd. 2.50 M
12 Kabinettbilder Dtzd. 6 M
12 Visitbilder, matt, Platin, Dtzd. 6 Mk.
12 Kabinettbilder, matt, Platin, Dtzd. 15 Mk.
Aufnahmen täglich, Sonntags ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 142

Haben Sie Bedarf
in Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschlägen, sowie Drucksachen irgend welcher Art
so wenden Sie sich an die Buchdruckerei 51
Friedr. Matthiä, KAMEN Weststr. 10.
Sie finden dort eine reichhaltige u. moderne Musterauswahl sowie prompte und preiswerte Bedienung.
Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen u. Totenzettel werden sofort nach Bestellung angefertigt.



C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.
Einrahmungen von Bildern, Brautkränzen etc.
Grosses Lager in Rahmen u. Leisten.
Anfertigung von 100 Drucksachen aller Art.

Samen- u. Blumen-Geschäft
Bahnhofstraße 13. **J. Kemper,** Bahnhofstraße 13.
Direkt an der Brücke.
Blühende Topfpflanzen, Palmen
Trauerkränze
Buketts zu Hochzeiten u. s. w. 91
Schönste Ausführung! Billigste Preise!

Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge
sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 141
W. Hillmann, Westentor,

Bekanntmachung.

Die zum Zweck der diesjährigen Stadtverordneten-Wahl aufgestellte Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Kamen liegt gemäß § 20 der Städteordnung vom **15. bis 30. d. Mts.** während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau Zimmer Nr. 11 zur Einsicht offen.

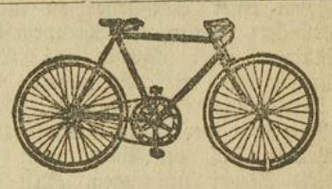
Einwendungen gegen dieselbe können innerhalb dieser Frist daselbst angebracht werden.

Kamen, den 7. Juli 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

(Ges. gesch.) Terrahe's **Heilseife** Stück 50 Pfg.
bestes Mittel gegen nasse und trockene Flechten, offene Beinschäden, Bartflechten, Hautröte, aufgesprungene und rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, **vielfach bei Kindern,** Finnen, vorzügliches Desinfektionsmittel. **Sicherer Heilerfolg.**
Apotheker A. B. in L. schreibt unterm: 16. Februar 1907. Seit November 1904 führe ich Ihre **Heilseife** in meiner Apotheke; es wird Sie die Mitteilung interessieren, daß die Seife gern gekauft wird und die **Anwendung derselben von Erfolg** begleitet ist. **Der gesteigerte Absatz ist auch Beweis dafür.**
Zu haben in:
Kamen bei H. Jacobi, K. Müller jun., Rud. Köhling. 121
General-Depot: Revermann & Haussmann, Münster i. W.

Das Vertrauen
der Hausfrauen besitzt
MAGGI Schutzmarke Kreuzstern
weil es hält, was es verspricht.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
1876



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 62.— an
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst
Nähmaschinen in jeder Preislage
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. 53a

Wirkliche Erfolge hat



Gutbiers **Germania - Pomade**
bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste **Haarausfall** wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste **Schnurrbart.** Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dankschreiben vorh. In eleg. Fl. à **M 1,—**
nur bei **C. Müller jr.,** 102
Löwen-Drogerie, Kamen.

16. Deutsches Bundesschießen.

Die alte Hansastadt an der Elbe steht bereits inmitten des Festjubels und Trubels, der nun einmal mit einem richtigen deutschen Schützenfest untrennbar verbunden ist. Am Sonntag wurde das weite Heiligegeistfeld mit all seinen Herrlichkeiten, die es nicht nur für ein braves deutsches Schützenherz, sondern für jeden Besucher Hamburgs in sich birgt, dem allgemeinen Besuch geöffnet. Die Hamburger Schützengesellschaft hatte dazu einen feierlichen Ausmarsch vom Ehrenhofe des schönen Rathauses der Stadt Hamburg aus inszeniert, an dem sich ganz Hamburg beteiligte. Auch der Berliner Schützenbund und mehrere amerikanische Gäste schlossen sich bereits diesem „Eröffnungszuge" an und so ging es unter Musik hinaus zum Heiligen-Geistfelde, wo das große Bundesschießen vor sich geht. Die Schießanlage für das deutsche Bundesschießen wird allgemein gelobt. Sie enthält neben Feldscheiben, Armee-, Gewehr-, Stand-, Jagd- und Pistolenscheiben. Auch die besonderen Festscheiben, die aber in der Vorwoche noch nicht in Gebrauch genommen werden, sondern für das Schießen der auswärtigen Gäste reserviert bleiben, sind hier aufgestellt. Die auswärtigen Gäste treffen schon in großer Zahl bereits jetzt in Hamburg ein, und die gewaltige Handelsstadt offenbart ihnen alle ihre Reize, die sich ja nicht nur auf den gewaltigen Seeverkehr im Hafen, der kolossalen Bedeutung unserer Hochseefischerei, dem ungeheuren Scheicherbetrieb, sondern auch auf die Innenstadt mit ihrem wunderschönen Alsterbecken und dessen prachtvollen Anlagen erstrecken. In Scharen ziehen die Schützenbrüder in ihren bunten Uniformen durch die Stadt; überall begrüßt von der Bürgerschaft, die freilich ihre Begeisterung nicht in so ursprünglicher und urwüchsiger Form zum Ausdruck zu bringen vermag, wie die braven Bayern in München im Jahre 1906 es getan haben. Dazu ist der Schlag der Niedersachsen ein zu schwerer und zurückhaltender. Nicht einmal in der Ausschmückung der Stadt sind sie besonders splendid gewesen und es befremdet förmlich, daß im Gegensatz zu München so wenig Festschmuck vorzufinden ist. Da berührt es denn auf der anderen Seite einigermaßen eigentümlich, daß die guten Hamburger die Preise auf der Festwiese nicht allzu knapp bemessen haben. Wer verdienen will, sollte auch ausgeben, und die rechte Festesfreude der Schützen, die einen Goldstrom in die Taschen der Hamburger leiten soll, entfacht man nicht nur mit märchenhaften Speisekartenpreisen, sondern vor allem durch freundliches Entgegenkommen. Hoffentlich tauen die biederen Hanseaten bis zum nächsten Sonntag noch auf, sonst könnte es gegen München einen recht stillen Festzug geben. Mit den Schützenbrüdern kommt natürlich auch eine große Anzahl sonstiger Fremder in die Mauern Hamburgs, zumal gerade in diesen Tagen die großen Ferien begonnen haben und der gewaltige Verkehr nach Helgoland und die Nordseebäder durch Hamburgs Hafen flutet. Da wirft jeder gern einen Blick in die buntbewimpelte Budenstadt des Festplatzes, die ja nicht nur der ernsten Arbeit auf den Schießständen, sondern auch dem Vergnügen der Schützen gewidmet ist. In frappanter Weise ist „Alt-Hamburg" in der Vergnügungsecke des Festplatzes etabliert. Die lieben traulichen Ecken und Winkel, die nach der Cholerazeit Spitzhacke und Axt zum Opfer fielen, um ein neueres schöneres Hamburg erstehen zu lassen, sie leben noch einmal auf und das berüchtigte „Gängeviertel" ist auch in einem Exemplar vorhanden. Daneben liegt im Stadtgrabenquai die prächtige Nachbildung eines Ozeandampfers, Hammonia genannt, der bis ins kleinste dem Beschauer einen Einblick in einen wirklichen transatlantischen Dampfer gewährt. Weiterhin fesselt ein riesiger Tanzplatz das Interesse der Fremden, auf dem sich schon heute Hamburgs Jugend im fröhlichen Tanze dreht. Eine ganz besondere, und Hamburg eigentümliche Anlage ist die Fischkosthalle der Vereinigten Fischereireeder, durch die den aus dem Binnenlande Kommenden die Bedeutung des deutschen Fischereiwesens und unserer Hochseefischerei praktisch vor Augen geführt werden soll. Tagtäglich kommen ganze Schiffsladungen der schmackhaftesten See- und Muscheltiere in dieser Fischkosthalle an und werden den Schützen in appetitlichster Form verabreicht. Hinten aber auf dem Vergnügungsmarkte drehen sich die Karussells, dampfen die Schornsteine der Kuchenbäckerei und „flötet" die Musikkapelle des Hypodroms, in dem in den nächsten Tagen die Hamburger Kommis ihre Reitkünste der staunenden Mitwelt vorführen werden. Und die Musik spielt: Immer an der Wand lang. Von einem Fesselballon aus kann man einen Gesamtblick über das ganze lustige und laute Schützenfesttreiben da unten werfen und ruhig die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß das „Volk in Waffen" auch im grünen Schützenrock trotz aller Not der Zeit einig und treu zusammensteht zu Schutz und Ehr des Vaterlandes.

* * *

Aus aller Welt.

Vom Erdbeben.

Mittwoch abend wurde von den Apparaten der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung ein katastrophales Erdbeben in einer Entfernung von etwa 4800 Kilometern östlicher Richtung registriert. Die Aufzeichnung begann 10 Uhr 45 Min. und dauerte über drei Stunden. Die Bodenbewegung maß in Ostwestrichtung im Maximum mindestens 3½ Millimeter, betrug also eben soviel, wie die Maximalbewegung bei dem großen Erdbeben in Messina. Ferner wurde in Taschkent in der Donnerstag-Nacht um 2 Uhr durch den Seismograph ein zwei Minuten andauerndes Erdbeben verzeichnet, dessen Epizentrum in einer Entfernung von 600 Kilometern etwa in Ostbuchara, Pamir und Hindu-Kusch liegt. In Neubuchara wurde in der Nacht um 2 Uhr 40 Min. eine lange Bodenschwankung in der Richtung von Norden nach Süden wahrgenommen. Die Aufzeichnungen werden durch folgende Telegramme bestätigt:

Simla, 8. Juli. In Rawalpindi und Tschitral ereigneten sich heute früh Erdstöße von ziemlicher Stärke. Auch aus Iskardu wird über einen heftigen Erdstoß berichtet.

Petersburg, 8. Juli. Nach Meldungen aus Samarkand, Kattakurgan, Kokand und Kerki in Buchara sind dort in der vorigen Nacht zwischen 2 und 2¼ Uhr Erdstöße verspürt worden.

*

— **Z. II wieder hergestellt.** Aus sicherer Quelle erfährt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung", daß die Ausbesserungen am Z. II nunmehr so weit vorgeschritten sind, daß an einen neuen Aufstieg Anfang nächster Woche gedacht werden kann. Mittwoch kam Gas in die Reichsballonhalle. Mit der Füllung des Z. II wird ehestens begonnen werden. Nach einigen Fahrten wird die Abnahme und Dislokation des Luftschiffes durch die Reichsbehörde als Auftraggeberin erwartet. Weiter verlautet, daß die schwimmende Reichsballonhalle von der Zeppelingesellschaft zurückgekauft werden soll, da sie nach der Abnahme des Zeppelin II zur schnellen Fertigstellung des Z. III benötigt wird. Nach Vollendung der Werkstatt-Halle soll sie zu Uebungszwecken dienen. Die Berliner Fahrt könnte dann erst mit dem Z. III Ende August erfolgen.

— **Im Prozeß** gegen die Gründer einer Spielbank auf der Insel Korfu sind sämtliche Angeklagte freigesprochen worden.

— **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich auf dem Güterbahnhofe in Celle. Der Bahnarbeiter Laue war mit dem Beseitigen des Grases zwischen den Gleisen beschäftigt. Bei seiner Tätigkeit hat er anscheinend das Nahen eines Zuges überhört. Der Mann wurde von dem Trittbrett eines Personenzuges getroffen und derart verletzt, daß er sofort tot war. Der Kopf war schrecklich verstümmelt, das Gehirn bloßgelegt und außerdem war eine Hand abgefahren.

— **Wegen Soldatenmißhandlungen** in nahezu zweihundert Fällen wurde der Sergeant Riehmke von der 2. Kompagnie des Kaiser Franz-Gardegrenadierregiments durch das Oberkriegsgericht des Gardekorps am Dienstag zu einem Jahr Gefängnis und zu Degradation verurteilt. Der Sergeant hatte in den meisten Fällen ohne jeden Grund die Leute geschlagen. Wie so oft, stellte es sich auch bei diesem Prozeß heraus, daß die gepeinigten Soldaten aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen keine Anzeige gemacht hatten.

— **Das Geheimnis des „Fliegenden Holländers".** Der Eigentümer und Konstrukteur des „Fliegenden Holländers", Dr. M. B. Boyd, ist infolge der Mitteilungen in der „Daily News" von Interessenten und Kapitalisten überlaufen worden. Er teilt aber dem Blatte mit, daß er kein Geld mehr brauche, denn er sei mit einem der reichsten Männer Londons zwecks Ausbeutung seiner Erfindung in Verbindung getreten. Der Kapitalist, der Präsident einer der größten englischen Eisenbahnen ist, hat vorgeschlagen, ein Syndikat mit 5 Millionen Mark zu gründen. Dr. Boyd weigert sich, das Luftschiff öffentlich zu zeigen, sagt die „Daily News", weil er sich die Patente noch nicht gesichert hat. Er verspricht aber, in etwa vier Wochen mit neuen, bedeutend stärkeren Motoren Flüge bei Tageslicht auszuführen. Seine Reise über den Irischen Kanal will Dr. Boyd in einer Höhe von 3000 bis 4000 Fuß gemacht haben. Die Mitteilung, daß diese Fahrt ohne Landung ausgeführt worden ist, erweist sich als irrtümlich. Der „Fliegende Holländer" soll in der Tat bei Tagesanbruch hinter Belfast niedergegangen sein und den ganzen Tag in einem Versteck gelegen haben. Neben der „Daily News" nimmt nur die „Daily Expreß" von Dr. Boyds abenteuerlichen Fahrten Notiz, die übrigen Blätter scheinen dem „Fliegenden Holländer" nicht zu trauen.

Reichstag.

Nach Eröffnung der Donnerstag-Sitzung trat das Haus zunächst in die zweite Lesung des Reichsstempelgesetzes ein. In der Vorlage sind vorgesehen Steuersätze auf Aktien, Anteilscheine, Kuxe, Renten- und Schuldverschreibungen, mit Ausnahme derjenigen des Reiches und der Bundesstaaten, ferner Interimsscheine der Einzelstaaten auf diese Wertpapiere sowie der abgestempelten ausländischen Inhaberpapiere mit Prämien, ferner ein Scheck mit Umsatzstempel und eine Erhöhung des Effektenstempels.

Abg. Graf Westarp (Kons.) berichtete über die Kommissionsverhandlungen. Nach einem Kompromißantrage der neuen Mehrheit soll an Stelle der früher angenommenen Kotierungssteuer eine Talonsteuer in das Stempelgesetz eingefügt werden. Die Quittungen im Bankverkehr sollen ebenso wie die Schecks behandelt und der Umsatzstempel beseitigt werden. — Ein freisinniger Antrag bezweckt die Herabsetzung einer Anzahl der von der Kommission vorgeschriebenen Sätze.

Abg. **Speck** (Ztr.):

Nachdem der Kotierungssteuer von der Regierung ein Unannehmbar entgegengesetzt worden ist, sind wir in die Notwendigkeit versetzt, in der Heranziehung des mobilen Kapitals eine neue Form einer Besitzsteuer zu suchen. Redner begründete sodann den Kompromißantrag auf Einführung einer Steuer auf Gewinnanteil- und Zinsbogen mit Ausnahme der Reichs- und Staatspapiere (sogenannte Talonsteuer). Von Vertretern der Börseninteressen sei selbst erklärt worden, daß die Börse wohl in der Lage sei, diese Steuer zu tragen. Mit dem Antrag Bärwinkel (Natlib.), die Steuerfreiheit auf alle mündelsicheren Papiere auszudehnen, erklärte sich Redner einverstanden. Im übrigen ziehe er aus diesem Antrag den Schluß, daß die Nationalliberalen sonst mit dem Kompromißantrag einverstanden seien. (Heiterkeit und: Sehr gut! im Zentrum.)

Staatssekretär **Sydow**:

Die Erhöhung des Effektenstempels im Gesamtbetrage von 20 Millionen statt der von der Regierung vorgeschlagenen 10 Millionen, würde in erster Reihe die ausländischen Industrieobligationen treffen und das Geschäft, insbesondere die Kulisse fast unterbinden. Die Talonsteuer wird von den Verbündeten Regierungen nicht gerade für wünschenswert gehalten, wenn aber von ihr das Zustandekommen der Reichsfinanzreform abhängt, und unsere Anforderungen bezüglich des Ertrages der Steuer erfüllt werden, werden ihr die Verbündeten Regierungen kein Unannehmbar entgegensetzen. (Hört! hört! links.)

Abg. **Dr. Weber** (Natlib.):

Der sächsische Finanzminister hat die Kotierungssteuer als ein Unding bezeichnet. Glaubt man denn, daß das Monstrum der Talonsteuer besser ist als die Kotierungssteuer? Und doch hören wir von der Regierung, daß sie diese Steuer akzeptiert! Dabei würde sie nur erreichen, daß die ausländischen Depots deutscher Kapitalisten immer mehr vergrößert werden. (Sehr richtig!) Bleiben wir nicht konkurrenzfähig bei der Begebung von Anleihen, so gehen uns große industrielle Aufträge verloren, so auf dem Gebiete des Schiffsbaues, auf dem gegenwärtig Unterhandlungen im Werte von 200 bis 270 Millionen schweben. Trotz ihres Wunsches, das mobile Kapital zu besteuern, werden meine Freunde auf Grund schwerer sachlicher Bedenken der Talonsteuer in der vorliegenden Form niemals zustimmen.

Finanzminister **Freiherr v. Rheinbaben**:

Die Regierung hat keine Veranlassung, für die Vorlage im einzelnen einzutreten (Hört! hört! links), aber ich möchte bemerken, daß die Talonsteuer keinen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten bedeutet, und daß die schweren Bedenken, die unseres Erachtens gegen die Kotierungssteuer vorlagen, bei der Talonsteuer wegfallen. Der Umsatzstempel wird nicht in unangemessener Weise erhöht, ebenso wenig der Stempel auf Obligationen ausländischer Staaten und Korporationen, wodurch es unserer Börse möglich bleibt, unsere Industrie im Auslande zu unterstützen und unseren politischen Einfluß zu wahren. Im übrigen werden die Härten der Talonsteuer wesentlich gemildert durch den § 7d, der die Möglichkeit der Stundung und die Nichtanrechnung von Fehljahren vorsieht.

Nachdem Handelsminister Delbrück ersucht hatte, den Antrag Speck, der auch die für Rechnung inländischer Besitzer ausgegebenen oder in das Inland eingeführten Zinsbogen besteuern will, als inkonsequent und ungerecht abzulehnen, betonten Kaempf (Frs. Vpt.), Mommsen und Dove (Frs. Vgg.), daß auch diese neue Steuer eine schwere Schädigung der Wertpapierbesitzer herbeiführen müsse und weit davon entfernt sei, eine wirkliche Besitzsteuer zu sein. Sie hoben hervor, daß wohl der Name geändert und eine Abschwächung der Kotierungssteuer durchgeführt, daß aber das ungesunde Prinzip das gleiche geblieben sei. Frhr. v. Gamp von der Reichspartei erblickte in der Vorlage eine wirklich gerechte und einträgliche Steuer. Dabei entschlüpfte dem letzteren die Bemerkung, daß die Reichsvermögens- und Reichseinkommensteuer schließlich doch kommen werden, was den Abg. Kaempf zu der sehr berechtigten Frage veranlaßte, warum man denn diese Steuer nicht gleich annehme, und sich vorerst noch mit sogenannten Besitzsteuern abquäle, die die allergrößten Ungerechtigkeiten mit sich bringen. Die Steuer wurde, selbstverständlich unter Ablehnung aller Anträge der Linken, die wenigstens eine kleine Besserung erstrebten, mit 222 gegen 134 Stimmen angenommen. Auch die Scheckssteuer und die Steuer auf Quittungen über Auszahlungen auf Bankguthaben wurde angenommen, trotzdem der Abg. Kaempf (Frs. Vpt.) auf das entschiedendste davor gewarnt hatte, weil der Scheckverkehr darunter erheblich leiden müßte. Reichstagspräsident Havenstein aber meinte, daß der Zeitpunkt für eine Scheckssteuer bereits gekommen sei und daß die Entwicklung des Scheckverkehrs durch den Stempel nicht leiden würde. Dann begann man noch mit der Beratung über die Matrikularbeiträge. Frhr. v. Rheinbaben gab die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen später eine Verständigung mit dem Reichstage erhoffen. Es müßte endlich die klare Scheidung zwischen den Finanzen der Einzelstaaten und denen des Reiches herbeigeführt werden. Die Abgg. Paasche (nt.) und Dr. Pachnicke (Frs. Vgg.) traten mit Entschiedenheit dafür ein, daß der Schuldenwirtschaft des Reiches ein Ende bereitet werde. Das werde aber nur durch eine wirklich vernünftige Reichsfinanzreform, die eine Erbschafts- und eine Reichsvermögenssteuer enthalte, zu erzielen sein. — Die Weiterberatung wurde sodann auf abends ½9 Uhr anberaumt.

In der gestrigen Abendsitzung wurde das Finanzgesetz nach dem Beschluß der Mehrheit angenommen. Ferner wurde beschlossen, daß die Fahrkartensteuer in ihrer bisherigen Form erhalten bleiben soll und daß der Zeitpunkt für die Herabsetzung der Zuckersteuer bis 1914 hinausgeschoben wird. Damit ist die zweite Lesung erledigt. Schluß gegen 12¼ Uhr.

Zu den Wirren in Persien

meldet die „Kölnische Zeitung" aus Teheran vom 7. Juli: Die Bachtiaren unter Sardar Assad haben sich mit Kaswiner Nationalisten unter Sipahdar bei Keredsch vereinigt. Oberst Liachow hat alle einigermaßen zuverlässigen Truppen nach Schachabad gesandt. Den Sicherheitsdienst in der Stadt besorgt das Regiment Hamadan. Der englische Gesandte erklärte die Nachricht von einer Landung der Russen für unzutreffend; England würde nie einwilligen, daß russische Truppen nach Teheran kämen.(?)

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" haben der englische und der russische Geschäftsträger beschlossen, die Verbindung mit den militärischen Führern der Nationalisten abzubrechen. Wenn es auch möglich ist, daß die Meldung, eine russische Abteilung habe Baku verlassen, um sich nach Teheran zu begeben, dem Vormarsch der Nationalisten Einhalt tut, so macht sich Liachow doch jeden Augenblick auf einen Angriff gefaßt. Die Streitkräfte des Schahs sind durch hundert Irreguläre verstärkt worden. — Weiter wird gemeldet: Die nationalistischen Endschumen Teherans ersuchten die nach der Vereinigung mit ihren Gesinnungsgenossen heranrückenden Bachtiaren, nicht in die Stadt einzudringen. Der britische Gesandte schlägt vor, die Wahlen in zehn Tagen beginnen zu lassen und dann gleich das Parlament zusammen zu rufen, vor das dann ein nationalistisches Kabinett treten würde. Ein friedlicher Ausgang scheint nicht ausgeschlossen, da Sipahdar, der Führer der Nationalisten, Verhandlungen aufgenommen hat. Oberst Liachow bildet aus ziemlich zweideutigen Elementen, die er uniformiert und bewaffnet, eine Freiwilligentruppe zum Schutze der Stadt. Nach zuverlässigen Privatnachrichten hat am Mittwoch eine russische Kolonne, das Labinski-Kosakenregiment, den Vormarsch von Enseli auf Kaswin angetreten.

Neue Enthüllungen über russische Polizeispitzelei.

Noch ist in gewissen Kreisen die Erregung über die Entlarvung des russischen Polizeispitzels Azew nicht verblaßt, da kommt der russische Revolutionär Burtzew mit neuen sensationellen Enthüllungen. Diesmal handelt es sich um den Chef der russischen Geheimpolizei Harting, der bis vor wenigen Tagen gemeinsam mit dem Chef der Pariser Sicherheitspolizei über Vorbereitungen für den bevorstehenden Zarenbesuch in Cherbourg beraten hat. Nach den Mitteilungen, die Burtzew dem Sozialistenführer Jaures sowie dem Justizminister gemacht hat, ist dieser Graf Harting identisch mit einem gewissen Landesen, der im Jahre 1890 als russischer Lockspitzel ein Bombenattentat gegen Alexander III. in Paris anstiftete und damals vom französischen Zuchtpolizeigericht in contumaciam zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Die russische Regierung hat diesen Landesen mit dem Adelsnamen Graf Harting und neuen Personalpapieren ausgestattet und ihn als amtlichen Wächter über die Sicherheit des Zaren nach Frankreich entsandt. Burtzew verlangt das sofortige Einschreiten der französischen Justiz gegen Landesen-Harting. Das Justizministerium verhält sich aber vorläufig den Anschuldigungen Burtzews gegenüber ziemlich skeptisch und sieht von einem Einschreiten gegen Harting ab mit der Erklärung, daß die Verurteilung Hartings verjährt sei. Die Enthüllungen Burtzews, die in einem langen Artikel in der „Humanitee" erschienen sind, haben kolossales Aufsehen in Paris gemacht, das um so berechtigter erscheint, als Harting — jedenfalls auf einen Wink aus Petersburg hin — seit etwa acht Tagen spurlos aus Paris verschwunden ist.

Deutschland.

— **Der Reichsverband deutscher Aerzte gegen den deutschen Aerztetag.** Der kürzlich in Berlin ins Leben getretene Reichsverband deutscher Aerzte erläßt angesichts der Verhandlungen des deutschen Aerztetages in Lübeck, die mit einem lebhaften und einmütigen Protest gegen den Entwurf der Reichsversicherungsordnung in seiner jetzigen Form geendet, haben eine Erklärung, die insbesondere deshalb bemerkenswert erscheint, weil darin zum Ausdruck kommt, daß die volle Einmütigkeit der deutschen Aerzteschaft in dieser Frage nicht vorhanden zu sein scheint. Die Erklärung besagt: „Entgegen der Darstellung des Lübecker Aerztetages, daß die ganze deutsche Aerzteschaft in der Billigung seiner Beschlüsse einig sei, muß erneut und mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß dies keineswegs der Fall ist." In Uebereinstimmung mit dem vom Reichsverband deutscher Aerzte aufgestellten Programm lehnen weite Aerztekreise nach wie vor die gesetzliche Einführung der sog. freien Arztwahl ab, woran aber der Aerztetag trotz aller Verklausulierung unentwegt festhält. — Einen Generalboykott sämtlicher Krankenkassen mißbilligen die so dissentierenden Aerzte grundsätzlich, weil sie ihn unter allen Umständen für ein des Aerztestandes unwürdiges Kampfsmittel halten. Den vom Aerztetage empfohlenen müssen sie natürlich um so entschiedener verwerfen, weil er im wesentlichen nur dem Erzwingen gedachten Aerztesystems dienen soll. — Ueberdies aber birgt er eine hochernste Gefahr in sich für die Freiheit des ganzen Aerztestandes. Denn er ist darnach angetan — und die Veranstalter sind sich dessen vollkommen bewußt —, die ganze deutsche Krankenversicherung lahmzulegen. Da aber die Reichsregierung unmöglich ihre Fürsorgegesetze preisgeben, im Interesse der Staatsautorität aber auch unmöglich vor dieser Auflehnung der Aerzte kapitulieren kann, so wird sie gegebenenfalls zweifellos keinen Augenblick zögern, mit den schärfsten Maßnahmen, und sollten diese noch über den Kurierzwang hinausgehen müssen, gegen die Aerzte einzuschreiten. Analoger sind ja vorhanden. Beispielsweise kann jeder Rechtsanwalt gezwungen werden, als Offizialverteidiger für einen Angeklaaten oder als Armenverwalter aufzutreten."

Ausland.

Italien.

— **Aus Anlaß der Fünfzigjahrfeier** der Proklamation Roms zur Hauptstadt Italiens werden 1911 zahlreiche Veranstaltungen stattfinden, an denen auch Deutschland seine Beteiligung zugesagt hat. Das Festprogramm umfaßt eine internationale Ausstellung für Malerei und Bildhauerei, einen architektonischen Wettbewerb für wirklich auszuführende Bauten, eine archäologische Ausstellung von Reproduktionen von Denkmälern des alten römischen Kaiserreichs aus allen Ländern, ferner Ausstellung aus dem Mittelalter, der Renaissancezeit und dem 18. Jahrhundert eine italienische ethnographische Ausstellung sowie eine Ausstellung für Musik und Schauspiel, endlich sind gymnastische Wettbewerbe, eine Ballon- und Aeroplanauffahrt sowie Pferde- und Automobilrennen geplant.

Russland.

— **(Ein neuer Intendanturskandal in Rußland.)** Wie die Zeitungen melden, lieferte die Kiewer Intendanz dem Stawropolschen Regiment, das den Sicherheitsdienst längs der Eisenbahnlinie versieht, die der Zar auf seiner Reise nach Poltawa benutzt, verfaulte Viktualien. 500 Soldaten erkrankten unter ernsten Vergiftungserscheinungen.

Westfalen u. Rheinland.

(?) **Witten,** 8. Juli. **Einen nichtsnutzigen Streich** führte der Arbeiter H. aus. Um sich Geldmittel zu verschaffen, ging er zu einer ihm bekannten Familie an der Krone und teilte der Frau mit, daß ihr Mann verunglückt sei und sofort ins Krankenhaus gebracht werden müsse. Er wolle von ihr Geld holen, um einen Wagen herbeizuschaffen. Die natürlich in großen Schrecken versetzte Frau zögerte nicht, ihm den gewünschten Betrag zu übergeben. Als sie aber dann selbst zum Krankenhause ging, stellte sich heraus, daß H. die ganze Geschichte erfunden hatte, um sich Geld zu verschaffen. Ihr Mann befand sich gesund auf seiner Arbeitsstelle.

** **Bochum,** 9. Juli. **Die Bochumer Lehrer-Witwen- und Waisenkasse** feierte das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Die Kasse ist im Jahre 1859 unter Mitwirkung des damaligen Landrats und späteren Regierungspräsidenten v. Pilgrim in Minden ins Leben gerufen, und zwar mit 70 Mitgliedern. Der Pensionssatz betrug seinerzeit 30 Taler, das Witwengeld 15 Taler, das Vermögen 472 Taler. Heute hat die Kasse 1048 Mitglieder, der Pensionssatz beträgt 400 Mark bei 30 Mark jährlichem Beitrag. Das Vermögen der Kasse stellt sich auf 387 260 Mark.

(?) **Bochum,** 9. Juli. **Die Strafkammer** verhandelte in ihrer Sitzung gegen den Arbeiter Josef David von hier wegen Widerstandes und Beamtenbeleidigung. David ist vor Jahren in Paderborn wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt worden, von der er elf Jahre verbüßte. Er spielte dann den Geistesgestörten und als man ihn ins Irrenhaus steckte, nahm er die Gelegenheit wahr und entsprang. Er kam nach Bochum, wo er auf der Zeche Prinz-Regent in Arbeit trat. Sein Aufenthalt hier wurde der Polizei bekannt; am 16. Februar d. Js. erschien auf der genannten Zeche der Polizeibeamte Kirstein, um David zu verhaften. Der Verbrecher setzte sich energisch zur Wehr und nannte den Beamten einen Lumpen, Schurken, Straßenräuber usw. Gegen das Urteil des Schöffengerichts war Berufung eingelegt worden, da sich Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten ergeben hatten. In der Verhandlung vor der Strafkammer urteilte der Sachverständige, der den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersucht hat, dahin, daß David geistig nicht normal sei und an Verfolgungswahn leide. Auf Grund dieses Gutachtens erfolgte die Freisprechung Davids.

(?) **Bochum,** 9. Juli. **(Ein Büreaukratenstücklein.)** Eine auswärtige Kreiskasse sandte an eine nach Bochum verzogene Witwe folgendes Schreiben: „Sie haben für die Monate April und Mai 1909 an Witwengeld so und soviel Mark 32 Pfennige bezogen, während Ihnen so und soviel Mark 33 Pfennige zustanden. Der zu wenig gezahlte eine Pfennig folgt anbei. Die beigefügte Quittung ist auszufüllen, zu unterschreiben und von der Polizei zu bescheinigen." Bravo! Für 1 Pfennig 2 Bogen Formulare, 1 Bogen Schreibpapier zur Mitteilung, 2 Kuverts, einen Gang von 1 Stunde zur Beglaubigung und außerdem 10 Pfennig Porto für die Rücksendung der Quittung, die der Empfängerin entstehen dafür, daß sie den einen Pfennig erhielt.

! **Plettenberg,** 9. Juli. **(„Wodan" auf der Spur eines verirrten Kindes.)** Die mühevolle und pflichttreue Tätigkeit der deutschen Polizei, durch die Initiative einzelner Beamte gefördert, hat den deutschen Polizeihund geschaffen. Ein neues Meisterstück eines solchen mühsam erzogenen und dressierten Hundes wird mitgeteilt. Am Samstag Nachmittag hatten die Kinder der Eheleute Schulte Ziegen gehütet, dabei hatte sich das zweieinhalb Jahre alte Nesthäkchen der Familie von den Geschwistern entfernt und konnte bis Sonntag nachmittag nicht aufgefunden werden. In dieser Not konnte nur der Hund „Wodan" des Polizeisergeanten Becker helfen. Er wurde an die Hütestelle geführt, suchte den Platz ab und machte sich auf die Spur. Sein lautes Bellen kündete endlich an, daß er die verlorene Kleine gefunden. Aufrecht stand er, als man ihm folgte, neben dem Kindchen, das die ganze Nacht im Freien gewesen und kläglich nach seiner Mutter rief.

** **Recklinghausen,** 9. Juli. **(Unglücksfälle.)** Das etwa fünf Jahre alte Töchterchen der Bergmannsfamilie Strucksmeyer trank aus einer Flasche, in der verdünnte Salzsäure aufbewahrt wurde. Rachen und Speiseröhre wurden derart verbrannt, daß das Kind starb. — Der Bergmann Wolniczek, im benachbarten Herten wohnhaft, setzte sich in betrunkenem Zustande an das Fenster seiner im zweiten Stock belegenen Wohnung. Am anderen Morgen wurde er bewußtlos und mit lebensgefährlichen Verletzungen im Hof aufgefunden. Er war hinabgestürzt.

** **Remscheid,** 9. Juli. **(20 000 Mk. unterschlagen.)** Die von dem früheren Rendanten der hiesigen allgemeinen Ortskrankenkasse vorgenommenen Unterschlagungen von Kassengeldern konnten bis auf 16- bis 17 000 Mk. nachgewiesen werden. Die gesamte Summe wird von kundiger Seite auf etwa 20 000 Mk. geschätzt. In der Röttger'schen Sache gepflogenen Voruntersuchungen sind nunmehr soweit gediehen, daß die Gerichtsverhandlung in den nächsten Wochen stattfinden dürfte.

** **Duisburg-Ruhrort,** 9. Juli. **(Der flüchtige Postgehülfe verhaftet.)** Der Polizeisergeant Altmaier nahm in einer Wirtschaft in Königswinter einen jungen Mann fest, der bis vor einigen Tagen mit vollen Händen auffälligerweise das Geld an die Esel- und Pferdehalter, nicht minder für Sekt und feinen Wein an verschiedene Wirte verausgabt und sich dann zu einem Dauerschlaf nach all den Strapazen von 2 Tagen in einem Hotel niedergelegt hatte. Sein ins Fremdenbuch eingetragener Name erwies sich als falsch. Er verweigerte jegliche Auskunft über seine Herkunft. Das Geld wollte er im Betrage von 2500 Mark seinem Vater entwendet haben. Die Spur führte nach Duisburg und es stellte sich heraus, daß es sich um den flüchtigen Postgehülfen von hier, der amtliche Unterschlagungen verübt hatte, handelte. Von dem Gelde besaß er noch etwa 650 Mk.

** **Duisburg,** 9. Juli. **(Messerheld verurteilt.)** Der Fuhrmann Franz Schmitz in D.-Beeck, ein junger Bursche, versetzte dem Bergmann Eugen Sieger aus Homberg, mit dem er am 29. November v. Js. in Beeckerwerd gezecht hatte und dann in Streit geraten war, nicht weniger als 14 Messerstiche, von denen 6 in Kopf, Rücken, Schulter, Arme und Beine trafen, während die anderen 8 nur die Kleider durchbohrten. Ein Stich in den Oberschenkel traf eine Sehne, so daß das Bein des Verletzten etwas steif blieb. Die Strafkammer erkannte heute auf 3 Jahre Gefängnis.

** **Düsseldorf,** 9. Juli. **Zu der Duellangelegenheit** schreibt der beteiligte Leutnant Forsbeck: „Es ist unwahr, daß der Redakteur Schlömp mich geohrfeigt noch irgendwie körperlich verletzt hat, vielmehr bin ich durch seinen Versuch, mich anzugreifen, zu einer körperlichen Züchtigung seiner Person veranlaßt worden. Die Herausforderung zum Zweikampf wegen Beleidigung ist von mir ergangen."

** **Düsseldorf,** 9. Juli. **(Straßenräuber verurteilt.)** In der Nacht zum 18. März wurde im Vororte Hamm auf freiem Felde der 65jährige Viehwärter Salzmann von drei Personen, mit denen er bis dahin gezecht hatte, überfallen, seiner Barschaft beraubt und in hilflosem Zustande zurückgelassen. Wegen schweren Raubes verurteilte das Schwurgericht den Schmied Wilhelm Terbrüggen zu 5 Jahren Zuchthaus, den häufig vorbestraften Peter Esser zu 6 Jahren Zuchthaus (beide auch zu je 5jährigem Ehrverlust) und den Schlosser Jakob Rannsbach zu 2 Jahren Gefängnis.

** **Münster** a. Stein, 9. Juli. **Einen schrecklichen Tod** fand hier der 13jährige Sohn des Tagelöhners Jagodzinsky, der beim Kirschenpflücken vom Baum direkt in einen Zaun fiel und förmlich aufgespießt wurde. Nach wenigen Stunden starb der Junge, dem der Magen durchbohrt war und aus dessen Wunden mehrfach die Eingeweide hervortraten.

Im neuen Kolander-Prozess

wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Es gelangt der markanteste Fall der Mißhandlungen zur Sprache, und zwar durch Vernehmung des Fürsorgezöglings Helene Behn. Diese gibt an, daß Kolander sie mehrmals schwer mißhandelt habe und zu ekelerregenden Handlungen habe zwingen wollen. Unter anderem mußte sie einmal im Winter mit einem nassen Bettlaken über dem Kopfe von 6 Uhr morgens bis abends auf dem Hofe stehen. Der Angeklagte gibt dagegen an, er sei an diesem Tage gar nicht zu Hause und bei seiner Rückkehr ganz entsetzt gewesen, als er das Mädchen bei der Winterkälte draußen stehen gesehen habe. Die Zeugin gibt an, das sei wohl möglich, Kolander habe sie aber nach zwölfstündiger Hungerzeit gleich darauf wieder in das kalte Bett zurückgeschickt. Es folgt die Vernehmung der Zeugin Berta Runge, die bestätigt, daß Kolander sie gezwungen habe, aus dem Nachtgeschirr Kaffee zu trinken; sie habe dies bei ihrer ersten Vernehmung allerdings abgeleugnet; dies sei aber nur aus Scham geschehen; die Tatsache sei aber doch wahr. Zeugin berichtet ferner über grobe Mißhandlungen, die der Angeklagte an der inzwischen verstorbenen Alwine Kruse begangen habe. Alsdann wird unter großer Spannung des Publikums die vielgenannte Marie Schwiebe vernommen. Auf Befragen des Vorsitzenden bekundet sie, das Essen in der Anstalt sei stets gut und reichlich gewesen; dagegen waren Mißhandlungen an der Tagesordnung; Kolander und ebenso sie (die Zeugin) selbst in seinem Auftrage, hätten die Mädchen mit dicken Stöcken, Peitschenstielen usw. geprügelt; auch von Fesselungen weiß die Schwiebe ebenso wie die kurz nach ihr vernommene Pauline Dunkel, zu berichten. Letztere leugnet, je Schmähreden irgendwelcher Art begangen zu haben. Immer aber sei sie geschlagen und oft in eine eiskalte Zelle gesperrt worden. Zeuge Kolander sen. bekundet, daß diese Zeugin verwahrlost und sittlich verkommen gewesen sei und deshalb mit Arrest bestraft werden mußte.

1909. Nr. 81.

Rätsel und Spiel.

Witz und Humor.

Witz und Humor.

Kleines Gespräch. „Na, der Baron muß verdammt schlecht stehen," — „Warum?" Woraus schließen Sie das?" — „Weil er bei der letzten Tourenwettfahrt einen Gerichtsvollzieher als Kontrolleur auf dem Wagen hatte."

Ein Universitäts-Professor hat in seinem Seminar über einen mittelhochdeutschen Schriftsteller auch eine Studentin. Eines Tages fordert er sie zum Uebersetzen auf, und da zeigt sich leider, daß sie nicht sehr sorgfältig präpariert hat. Darauf der Herr Geheimrat: „Fräulein präparieren — oder heiraten!"

Sommerfrische. „Die größten Portionen, sage ich Ihnen noch, kriegt man beim alten Postwirt. Wenn man da einen Rehrücken bestellt, tischen sie einem eine ganze Ziege auf."
(Jugend.)

Schulhumor. Folgende zwei wortgetreue Briefe an eine Lehrerin und einen Lehrer werden aus der „Tägl. Rdsch." zur Verfügung gestellt:

„Geehrtes Freulein. Meinen Sohn Gustav hätte ich gern zur Schule geschickt, aber Sie werden entschuldigen, daß er übergefahren wurde und bekam eins mit die Deichsel ins Kreuz, daß er hinfiel und war ganz zuninch, und ich dachte, daß es noch schlimmer sein könnte, er könnte noch tot gefahren sein, aber der liebe Gott hat ihm noch so bewahrt, was sie gewiß entschuldigen werden. Frau B."

„Geehrter Herr Lehrer! Indem daß sie meiner Tochter Auguste eine gänzlich unschuldige Ohrfeige gegeben haben und dann noch auf den Kopf, verbiete ich Ihnen ganz ergebenst, daß mir daß nicht wieder vorkommt. Wenn Sie durchaus hauen müssen, dazu sind die anderen Kinder da, nicht meine Auguste. Besten Gruß."

Kaltblütig. Der Schenkkellner Beiserl erwacht in der Nacht, von einem grellen Licht geblendet. Vor ihm steht, von zuckenden Flammen umlodert, der Teufel und spricht: „Folge mir! . . . . Dein Maß ist zum Ueberlaufen voll!" — „Du bist der erste, der mir dies sagt!" erwiderte Beiserl gelassen.

Gut gegeben. Geck: „Ja, ja, gnä' Fräulein, mein Herz ist eben ein Bienenhaus!" — Dame: „Das glaube ich sehr gern, darin stellen Sie wohl die Ihnen schon erteilten Körbe auf!"

Angesteckt. Herr Schulze: „Ich versuche schon immerzu, Ihren Papagei zum Sprechen zu bewegen, aber er schweigt hartnäckig!" — Frischgeadelter Parvenü: „Ja, mit Bürgerlichen spricht er jetzt nicht mehr!"

Die trostlose Witwe. Pfarrer: „Sie müssen sich zu fassen suchen, liebe Frau, denken Sie an Ihre Kinder!" — „Das tue ich ja immerfort, aber wer heiratet denn eine Frau mit sechs Kindern?
(Meggendorfer Blätter.)

Der Lüstling. „Ich habe eigentlich nur zwei Passionen: gute Zigarren rauchen und alten Käse essen. Ach Gott, warum kann man nicht guten alten Käse rauchen?!"

Ein schlauer Geschäftsmann. Kommis (zum Prinzipal): „Dieser Artikel scheint gar nicht zu gehen, Herr Meyer, ich glaube, es hat überhaupt noch kein Mensch danach gefragt." — Herr Meyer: „Nun, dann heben Sie in unserer nächsten Anzeige den Artikel besonders hervor und rühmen Sie ihm „noch nie dagewesene Nachfrage" nach."

Vom jüngsten Gericht. Lieschen erklärt seinem jüngeren Schwesterchen das Bild des jüngsten Gerichts in der Bibel: „Siehst du, zu denen rechts sagt der liebe Gott: „Ihr seid brav und kommt in den Himmel," aber zu den anderen sagt er zornig: „Geht alle weg, ihr macht mich nervös!"

Ein Lebensretter.

Es wird so viel erfunden
Und Gutes viel erdacht,
Nur mangelt es an Kunden,
Für die es doch gemacht!

In allem dem Gedränge,
Das auf dem Markte ist,
Schau zu, daß in der Menge
Du nicht der letzte bist.

Wer soll es denn auch wissen,
Was du so Schönes machst? —
Du wirst es sagen müssen,
Wenn du auch drüber lachst.

Setzt es in die Blätter!
Recht laut und deutlich ein.
Das wird dein Lebensretter
Für alle Zeiten sein!
Meister Konrad in der ‚Werkstatt.'

* *

Im Land der Träume.

Ich bin im Land meiner Träume gewesen,
Im holden Märchenwunderland,
Und dort von allem Leid genesen,
Das meine Seele je gekannt.

Die blaue Blume hab' ich gefunden,
Die in dem Zauberreiche sprießt, —
Ihr süßer Duft heilt alle Wunden,
Wo sie, begnadend, sich erschließt.

Das Schicksal mit dem Flammenschwerte
Mich grausam aus dem Paradies
Das jene Blume mir bescherte,
Dem holden Eden, dann verstieß.

Das Land — es blieb in Nebelweiten;
War es die Wahrheit? — War es Schaum?
Den Blick laß ich ins Ferne gleiten
Und lächle leise — wie im Traum.
Klara Baumbach.

Auflösungen
aus der vor. Freitagsnummer:

Scherz-Ausschnitträtsel.
Sherry, Herr.

Rebus.
Morgenstunde hat Gold im Munde.

Charade.
Vogelschießen.

Kombinations-Aufgabe.
Versicherungsinspektor.

Diamanträtsel.

D
Bel
Serum
hundert
Straubing
Derdummkopf
Stammbaum
Möckern
Storm
Spa
f

Rätsel und Spiel.

Rebus.

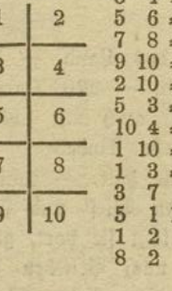


Worträtsel.

Fröhlich, mitteilsam, kühl, dunkel, kräftig, lieblich, scherzhaft, gierig, eigennützig, nobel, hübsch, liebevoll, verdrießlich, unaufrichtig, herzlos, faul, hübsch prahlerisch, aufrichtig, mißgünstig.

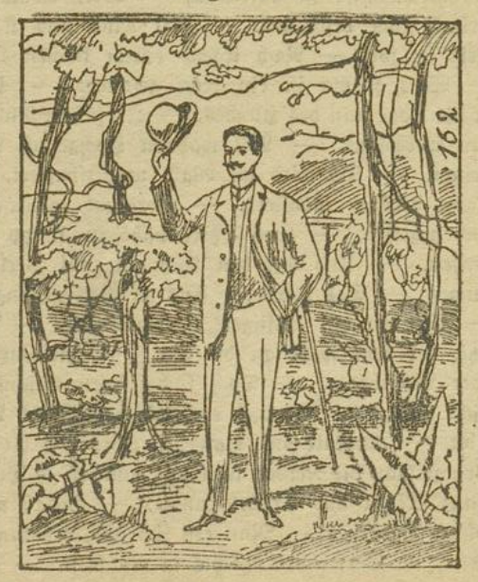
Jedes der vorstehenden Wörter soll durch ein sinnverwandtes Wort ersetzt werden, wie man z. B. „rein" statt „sauber" sagen könnte. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen den Titel einer Oper von Offenbach.

Kreuzrätsel.



1 2 = Mädchenname
3 4 = Stadt in Schleswig
5 6 = Stadt in Baden
7 8 = Hausgerät
9 10 = Ort bei Berlin
2 10 = Befestigungsmittel
5 3 = Mythologische Gestalt
10 4 = Stadt im Rheinlande
1 10 = Fischereigerät
1 3 = Knabenname
3 7 8 = Musikalische Bezeichnung
5 1 10 = Musikinstrument
1 2 6 = Stadt in Sachsen
8 2 9 = Molukken-Insel.

Vexierbild.



Guten Tag Herr Professor! — Wo ist der Begrüßte?

Nr. 81. 1909.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Gräfin Bella.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(14. Fortsetzung.)

Der Kavalier Pretini bewohnte in einem elegant gelegenen Hotel garni eine Anzahl Zimmer, welche luxuriös ausgestattet waren. Einige Tage nach dem Abend, den er mit der Familie Burg in der Oper verbracht und dann, wie wir gesehen, mit einem Glase feurigen, auf seine Erfolge geleerten Sizilianers beschlossen hatte, wurde ihm, eben als er sein Schlafzimmer verließ, von seinem Diener ein, wie dieser sagte, etwas seltsam aussehender Fremder gemeldet, welcher ihn zu sprechen wünschte. Er war noch unentschlossen, ob er dem sich ohne Karte und Namensnennung Ankündigenden die mehr geforderte, als erbetene Unterredung gewähren sollte, als ihn dieser auch schon alles weiteren Bedenkens dadurch enthob, daß er ohne Umstände die nur angelehnte Türe, welche aus dem Vorzimmer in den Salon führte, aufriß, denselben geräuschvoll durchschritt und in das Arbeitszimmer Pretini's eintrat.

„Per Bacco, er ist's," murmelte der Hausherr, faßte sich jedoch schnell, machte ein paar Schritte auf den Eintretenden zu und hielt ihm kameradschaftlich die Hand entgegen.

„So ist's recht," rief dieser. „Ich denke, wir haben keine Umstände mit einander zu machen." Und seinen Hut auf den Teppich werfend, streckte er sich bequem in den nächsten Fauteuil.

Es war Carlo, der fabelhafte Carlo, bei dessen bloßem Namen die schöne Baronin Burg so ängstlich zusammengefahren war, dessen Schatten sie vor einigen Tagen beim Verlassen der Oper mit tödlichem Schreck erkannt hatte, und der nun hier leibhaftig sich in Pretini's Fauteuil ausstreckte, als sei er nicht nur der Herr der Situation, sondern auch der Zimmereinrichtung, die ihn hier umgab, Und es stand ihm keineswegs schlecht dieses herrische, nonchalante Gebahren, dem noch jungen Manne, mit der schlanken, beweglichen Gestalt, dem ausdrucksvoll geschnittenen südlichen Kopfe, den sprühenden Augen, und dem bis zur Unverschämtheit spöttischen Lächeln, das seine Lippen umflog.

„Beim Himmel, Du bist ein echter Kavalier geworden," rief er, seine Umgebung musternd, aus. „Wohnst in Gemächern mit Teppichen und seidenen Vorhängen und der Diener der mich nicht zu Dir hereinlassen wollte, trug ein silbernes Frühstücksservice. Weißt Du, daß ich Lust hätte, Dir das nachzumachen, — daß ich auch eine solche Excelenza werden möchte."

„Glaubs wohl, mein alter Carlo," antwortete Pretini gelassen, auf den keineswegs behaglichen Humor seines ehemaligen Kameraden eingehend, „Hast's aber einstweilen noch nicht weit auf dem Wege gebracht, wie es scheint," und er musterte den abgeschabten Anzug Carlo's mit einem spöttischen Blick, der endlich auf dem an der Erde liegenden besonders schäbigen Schlapphut haften blieb.

„Darin hast Du leider recht. Und doch tauschte ich in diesem Augenblick nicht mit Dir, Signor und Kavaliere Pretini, denn ich sehe Deine ganze Herrlichkeit mit einem Bilde enden, welches viel jämmerlicher ist, als das, welches ich Dir jetzt biete, und Dich selbst in einer Wohnung untergebracht, die allerdings nicht so schön, wie diese, dafür aber um vieles sicherer ist. Nur schade, daß es nicht Deine Schätze, sondern lediglich Deine Person sein wird, die man darin verwahren wird!"

Schon bei den mit einer ganz besonderen Betonung ausgesprochenen Worten „Signor und Kavaliere Pretini" hatte sich Pretini auf die Lippen gebissen. Der Nachsatz von Carlo's Rede machte ihn vollends stutzig.

„Geh, fechio fanciullo", sagte er, „und rede nicht so unglaublich törichtes Zeug. Sage mir einfach, was Dich zu mir führt, was Du von mir verlangst, und dann laß uns sehen, wie wir mit einander ins Reine kommen. Daß ich gesonnen bin, auf einen vernünftigen Vorschlag einzugehen, meine ich Dir schon dadurch bewiesen zu haben, daß ich Dich nach der seltsamen Art Deiner Einführung nicht sofort wieder durch meinen Diener habe hinauswerfen lassen. Also was und wie viel willst Du?"

Pretini war während dieser letzten Worte aufgestanden und an eine auf seinem Schreibtisch stehende Kassette getreten. Ohne die Antwort seines seltsamen Gastes abzuwarten, hatte er hineingelangt und eine Handvoll Goldstücke herausgenommen, die er alsdann dem andern hinreichte.

„Da — geh' zuerst und kaufe Dir neue Kleider; ich meine, Du brauchst sie, und mein Diener möchte Dich das nächste Mal in diesem Aufzuge nicht so leicht, wie heute, an sich vorbeilassen."

Carlo lachte hell auf und machte eine ablehnende Verbeugung. Als ihm aber Pretini dennoch die Goldstücke in die Hand drückte, ließ er sie einzeln auf die Marmorplatte des zunächst stehenden Tisches fallen, daß sie hellklingend aufsprangen und rief dann aus?

„Per cielo, — man kann Dir ja ordentlich trauen! Wirklich echtes Gold! Du hast Dein Geschäft verstanden, Roderigo! Aber was soll ich damit?" Und mit einem verächtlichen Achselzucken schob er das Gold zurück.

„Du irrst Dich, Signor Kavaliere," fuhr Carlo fort. „Es ist nicht Dein Gold, welches ich will. Du hättest Dir die Mühe, es mir anzubieten, ersparen können. Du weißt, daß mich ein anderes Geschäft durch die Welt führt —" und der lustig spöttische Ausdruck seines Gesichts verwandelte sich plötzlich in den drohender Leidenschaftlichkeit „ich komme, Dich zu fragen, ob Du eine Spur von ihr gefunden, Du, der es mir einst mit seinem Leben zugeschworen hat, sie gleich mir und für mich suchen zu wollen?"

Die Frage kam Pretini nicht überraschend. Von dem Augenblick, da Carlo sich in sein Zimmer gedrängt hatte, war er auf dieselbe vorbereitet. Und

Es fehlt die Sonne!

Ein Hochgebirg, geschmückt mit Waldesgrün,
Ein Tal, drin bunte Blumen zahllos blüh'n,
Ein Bach, durchrauschend üppig grüne Au'n:
Sag', Menschenkind, was deine Augen schau'n,
Erfüllt's dich nicht mit namenloser Wonne?
Ich schüttle still das Haupt: Es fehlt die Sonne!

Ein lieblich Antlitz, himmelblau das Aug',
Auf zarter Wang' der Morgenröte Hauch,
Aus rotem Mund das Zähnchen blitzt und lacht,
Der Stirne Weiß umrahmt der Locken Pracht.
Sag', was dir Holderes zu wünschen bliebe?
Ich schüttle still das Haupt: Es fehlt die Liebe!
M. Ficker.

so konnte er ihm jetzt, mit der ganzen Kühnheit gewappnet, welche diesem unerschrockenen Glücksritter schon in gefährlicheren Momenten zur Verfügung gestanden hatte, die gelassene Antwort erteilen:

„Noch keine, caro Carlo. Du weißt, daß meine eigenen Angelegenheiten mich in eine Anzahl großer Städte geführt haben, — aber wie eifrig ich auch in London, Paris, Wien und selbst in Newyork und Havana nach der schönen Sängerin forschte, — nirgends eine Spur von ihr."

„Selbst in Newyork und Havana hast Du nach ihr gesucht, um dem Freunde Deinen Schwur zu halten?!" sagte Carlo mit eigentümlicher Betonung der beiden Städtenamen. „So weit von hier, — wer hätte das von Dir erwartet! Aber, wie, befinden wir uns hier nicht in einer großen Stadt? Hast Du auch hier schon Umschau gehalten?"

Pretini fühlte, daß für ihn der Moment gekommen war, alles auf eine Karte zu setzen. Ohne die geringste Bewegung zu verraten, sagte er kurz:

„Hier? Wie sollte ich? Aber ist Dir vielleicht irgend etwas aufgestoßen, was Deinen Argwohn erweckt hat?"

Die unerschütterliche Ruhe Pretini's verfehlte ihres Eindrucks auf Carlo nicht. Er wurde seiner Sache offenbar wieder ein wenig unsicherer, und als er nach einer kleinen Pause von neuem begann, klang seine Stimme ungleich bescheidener und unzuversichtlicher, als bisher.

„Ja, — es ist mir etwas aufgestoßen," sagte er, „und ich will Dir erzählen, wie es dabei zuging. Es war vor einigen Abenden in der Oper, — die Oper ist stets der erste Ort, den ich aufsuche, wenn ich auf meiner Jagd nach der Verlorenen in einer andern Stadt ankomme, — oder vielmehr, es war nach der Oper, als ich, von müssiger Neugierde geplagt, mich unter einer der Laternen der großen Wagenzufahrt aufstellte, um das heimkehrende Logenpublikum zu mustern. Dort sah ich Dich, — erst wollte ich meinen Augen nicht trauen, — aber Du warst es. Und fester drückte ich mich an den dunklen Laternenpfahl. Du standest mit vornehmen Damen zusammen, — unter ihnen eine in Pelzwerk und Sammet gehüllte Gestalt, mit herabgelassenem Schleier, — aber hinter dem Schleier drang eine Stimme hervor, und selbst der schwere Pelz konnte eine Gestalt und einen Gang nicht verhüllen, die mir das Herz stocken machten. Sie ging vor Dir her, nach dem Wagen und, wie von einer unsichbaren Macht gezwungen, beugte ich mich dicht an sie heran, um durch ihren Schleier blicken zu können. Sie fuhr entsetzt zurück und zog den Schleier fester, — im nächsten Augenblick aber warst auch Du schon an ihrer Seite und halfst ihr in den Wagen. Ihre Stimme aber klang fort in meinen Ohren, und noch lange stand ich in das Dunkel des nächsten Kolonnadenpfeilers gepreßt, und blickte dem enteilenden Wagen nach, als entführte er sie mir zum zweitenmale. Wer war diese Dame, und wie kamst Du in ihre Gesellschaft?"

Keine Muskel zuckte in Pretini's Gesicht. Er schien zu überlegen. Dann sagte er, wie in den letzten Tagen nachrechnend:

„War das nicht am vorigen Mittwoch?"

„Ja wohl, — am vorigen Mittwoch. Ich hatte von meinem Galerieplatze aus nur einen kleinen Teil der Logen überblicken können, und so kam es, daß ich die Dame nicht schon während der Vorstellung selbst gesehen hatte."

„Mittwoch, — ganz recht!" sagte Pretini mit der gleichmütigsten Miene der Welt. „Aber waren es nicht mehrere Damen, mit denen Du mich sahst, und stiegen nicht zwei von ihnen in den Wagen, den Du meinst?"

„Zwein — ganz recht!"

„Es ist die Baronin v. Burg, welche Du meinst, oder ihre Tochter Helene. So weit ich mich erinnere, war ich beiden beim Einsteigen behülflich. Die Baronin hat die zierliche Gestalt, ihre Tochter ist ein ansehnliches Stück größer."

„Also eine erwachsene Tochter? Das ist ja unmöglich! Sollte mir wieder meine rastlose Phantasie einen Streich gespielt haben, wie sie es schon oft getan? Und doch — die Stimme! Ich hörte sie so deutlich und voll hinter dem dünnen Schleiergewebe hervorklingen, und sie drang so tief in mein Herz, wie es von allen Stimmen der Welt nur diese eine im Stande gewesen."

Abt Krug von Monterassino †.

Seinen Leiden erlegen ist der Abt des Benediktinerklosters Monterassino, Krug, der sich bekanntlich der besonderen Freundschaft Kaiser Wilhelm II. erfreute. Krug, der ein Amerikaner von deutscher Abkunft war, wurde vom Kaiser auf fast allen seinen Italienreisen besucht und mehreremale auf die „Hohenzollern" zum Diner geladen.



„Ich begreife nicht, Carlo," fiel Pretini ihm ins Wort, „was Du eigentlich willst. Warum hast Du nicht etwa einen der Umstehenden gefragt, wer die Damen warum? Fast jedermann in der Stadt kennt die Baronin Burg, und der Theater-Portier, welcher die Zufahrt der Wagen beaufsichtigte, hätte Dir sicherlich die gewünschte Auskunft geben können."

„Ich habe ihn auch gefragt," erwiderte Carlo auffahrend, — „aber seine ganze Antwort lautete: „Doch nicht etwa eine Bekannte von Ihnen?" Und dann hieß der freche Patron mich Platz für die noch aus dem Theater Kommenden machen. Baronin Burg, sagst Du, — und eine erwachsene Tochter? Freilich, warum soll sich nicht auch einmal mein Ohr, täuschen, nachdem sich mein Auge schon so oft getäuscht hat? Immer und immer wieder Täuschung, nichts als Täuschung!"

Und er senkte seufzend den Kopf und blickte starr vor sich hin, als habe er Pretini's Anwesenheit ganz und gar vergessen. Dieser zuckte leicht mit den Achseln, als er die Wirkung der kleinen, aber von ihm mit solcher Sicherheit gespielten Komödie auf seinen ehemaligen Spielkameraden sah. Dann trat er mit nicht minder gut geheuchelter Teilnahme an ihn heran, und legte seine Hand auf des Zusammengesunkenen Schulter.

Pretini fuhr fort: „Carlo, bist Du nicht ein Tor, und ist es nicht ein Verbrechen an Dir selbst, daß Du in dieser Weise Dein ganzes Leben um der Ungetreuen willen zerstörst? Ist es Dir denn ganz unmöglich, den Gedanken sie wiederfinden zu müssen, aufzugeben? Und wenn Du sie findest, — sei es als Gattin eines anderen, sei es als reiche, unabhängige Künstlerin, — in beiden Fällen ist sie gleich verloren für Dich. Jene kann nicht mehr die Deine werden, — diese wird es nicht wollen. Oder hast Du es auf eine Absindung abgesehen, — soll sich die reich gewordene Künstlerin von Dir mit Gold loskaufen?"

„Gold?" rief Carlo aufspringend. „Du sprichst, wie ein bambino! Ihren Schwur soll sie mir halten, — das ist alles, was ich von ihr will. Du kennst meine Geschicklichkeit, — wo ich hinkomme, finde ich Arbeit, Arbeit genug, um für sie und mich eine Heimat zu gründen. Gold, — maledetto, — ich hasse das Gold, denn um des Goldes Willen hat sie mich verlassen! Als ihre Stimme entdeckt worden, als der Maestro unserer kleinen Stadt sie ein paar Monate unterrichtet und dann nach Neapel genommen hatte, wo sie vollends ausgebildet wurde, da versprach sie, nach einem Jahre wiederzukommen, und zwar mit genügendem Geld, um das Haus und den Garten zu kaufen, dessen Besitz an meiner Seite damals der Inbegriff ihrer Wünsche war. Ein Jahr, — wie viele sind jetzt daraus geworden? Und sie schwur es mir, nie einem anderen anzugehören, — freiwillig schwur sie es mir! Und als ich sie doch nicht lassen wollte, da ging sie heimlich auf und davon, mit dem französischen Impresario, der ihr vorgeschwatzt hatte, daß sie eine Million in der Kehle habe."

„Es ist wirklich nicht ein vernünftiger Mensch, der da aus Dir spricht, mein povero Carlo," sagte Pretini. „Mußt Du es Dir denn nicht selber sagen, daß sie, wenn sie trotz solcher Aussichten wirklich das Theater verlassen hat, es doch nur getan haben kann, weil ihr ein reicher Mann, — irgend ein englischer Lord, ein amerikanischer Bankier oder ein französischer Millionär, — seine Hand geboten hat?"

„Diavolo!" schrie Carlo. „Das wäre ihr Tod!"

Schwer atmend stand er vor dem ehemaligen Gewossen und legte seine Hand auf dessen Schulter.

„Roderigo, Du treibst kein falsches Spiel mit mir? Du weißt wirklich nicht, wo sie ist? Hast Du es vergessen, daß Du in meiner Hand bist, — daß ein Wort von mir an den Gesandten hier, eine Depesche an die Obrigkeit daheim, genügt, um Dich auf die Galeere zu liefern? Weißt Du wirklich nicht, wo sie ist, welcher englische Lord, welcher französische Millionär, —"

Die Stimme versagte ihm in der furchtbaren Aufregung, die sich des unglücklichen Menschen bemächtigt hatte.

„Aber Carlo! Warum sollte ich Dir nicht sagen wo Carmellina ist, wenn ich es wüßte? Welchen Grund sollte ich, — ich haben, die Treulose vor Dir zu schützen?"

„Wenn sie Dir Gold gegeben hätte, um Dein Schweigen zu erkaufen, — wenn die Furcht Deiner Verbrechen nicht hingereicht hätte, Dich nach Deinem Verlangen zu bereichern, — wenn Du Dich hättest von ihr bestechen lassen —" keuchte Carlo.

Er hatte mit seiner nervigen Hand Pretinis Schulter so heftig gepackt, daß dieser einen leichten Schmerzensschrei ausstieß. Dann ergriff er die Hand des halb Rasenden, und sich nicht ohne Mühe aus ihrem Krallengriff frei machend, führte er Carlo nach einem eisernen Schrank in der Ecke des Zimmers, den er vor ihm öffnete.

„Was faselst Du von Gold, von Bestechung?" fragte er. „Hat einer, dem das hier gehört, nötig, sein Schweigen zu verkaufen? Ja, mir gehört das hier, mir allein, und niemandem verdanke ich es, als mir allein und meinem Mut!"

Wohl war der Anblick, den das Innere des Schrankes bot, dazu angetan, ein nach Gold verlangendes Gemüt zu berauschen. Da lagen in sauberster Ordnung Rollen Goldes, Pakete Banknoten und Stöße und Bündel von Wertpapieren.

„Du hast Dich vorhin überzeugt, daß mein Gold echt ist," sagte Pretini nicht ohne Hohn in der Stimme — „auch die Papiere hier sind es. Die Zeit der Arbeit ist für mich vorüber, — Italien liegt für immer hinter mir, — hier in Deutschland will ich genießen, was ich mit so viel Kühnheit und so viel Gefahr gewonnen habe."

„Italien liegt hinter Dir," wiederholte Carlo. „Jawohl, — aber auch die Gefahr? Glaubst Du wirklich: auch die Gefahr?"

Und mit einem verächtlichen Blick auf die Schätze, deren Geschichte er nur zu genau zu kennen schien, wendete er sich von dem Schrank ab, nahm seinen Hut vom Teppich auf und blieb, während Pretini den Schrank wieder verschloß, nachdenklich im Zimmer stehen. Nach einer Pause zuckte er noch einmal geringschätzend die Achseln und sagte:

„Doch was gehen mich Deine Gefahren an? Nicht mehr, als Dein Gold?"

„Und glaubst Du mir, was ich Dir gesagt habe?" fragte Pretini.

„Warum sollte ich es Dir nicht glauben? Ich habe mein Elend nur zu sehr glauben gelernt, — warum nicht auch von Deinen Lippen? Und nun lebe wohl! Wenn ich Dich brauchen sollte, weiß ich Dich zu finden. Du aber vergiß nicht, daß es nach wie vor das Mailänder Blatt ist, welches ich mir auch im Auslande regelmäßig zu verschaffen weiß, worin Du mich von Dem, was mir wichtig ist, unterrichten kannst. Vergiß es nicht — und vergiß auch Deines Schwures nicht!"

Und ohne einen weiteren Gruß des Abschieds verließ er das Zimmer, während Pretini ihm aufatmend nachblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Reimchronik.

Juli.

Nun zieht der Juli in das Land — Mit Sommerglut und Sonnenbrand, — Mit Durstesqual, Insektenplagen, — doch auch mit schönen Ferientagen. Er führt die liebe Kinderwelt, — Die sonst im Bann die Schule hält, — hinaus in Gottes Prachtnatur, — In Wies' und Feld, in Wald und Flur — Und läßt sie dort, gleich wilden Hummeln, — Ganz nach Belieben nun sich tummeln, — Daß sich der kleine Körper stärke — Zu winterlichem Studienwerke. — Auch der Erwachs'ne ist zufrieden, — Weil Sommerurlaub ihm beschieden. — Mit Kind und Kegel zieht er fort — Nach irgend einem kleinen Ort, — Wo's Klima ist ein recht gesundes — Und er die Tage nun des Hundes, — In süßem Nichtstun unbedingt, — Mit wahrem Hochgenuß verbringt. — Da wird im Wald umherspaziert, — Ozon gehörig inhaliert, — Geraucht, getrunken und gegessen, — Das letztre nicht zu knapp bemessen, — Und mit den Hühnern, auf Verlangen — Des Körpers, stets zu Bett gegangen. — Wer da ein kräftiges Portemonnaie — Besitzt, der reist wohl an die See, — In Luxus- oder Modebäder, — Doch findet dran Geschmack nicht jeder, — Dieweil es auch den Zweck verfehlt, — Anstatt daß man den Körper stählt — Bringt man die Nerven flott und munter — Durch Tanz, Musik und Trubel runter, — Sodaß nach solcher Badereise — Man erst sich noch erholungsweise — Verkriechen möchte in ein Nest, — Um zu verbringen dort den Rest — Der wunderschönen Urlaubszeit — In Stille und Beschaulichkeit. — Die Städte sind fast ganz geleert — Solang der Julimonat währt, — Die Läden sind nun ohne Kunden, — Still ist es drin zu allen Stunden. — Der Chef der Firma sucht im Schlummer — Vergessen vor dem schweren Kummer — Und auch das andre Personal — Gähnt einmal über's andre Mal, — Der „Stift" jedoch geht zum Vergnügen, — Voll Eifer auf die Jagd nach Fliegen. — Die Villen liegen da in Ruh, — Die grünen Jalousien sind zu — Und Diebe spähn von allen Seiten — Nach guten Einbruchsmöglichkeiten. — Voll sind am Abend stets die Gärten, — Wo sich bei Bier und bei Konzerten — Für wenig Geld ein jedermann — Erholen und zerstreuen kann. — Strohwitwer sieht man da in Masse, — Meist Schwerenöter erster Klasse, — Die, während ist vereist die Frau, — Sich fühlen äußerst wohl und schlau — Und sich wie Junggesellen geben, — Das heißt, sehr flott und sorglos leben. — So werden denn vom Julimond — Auch jene Aermsten noch belohnt, — Die wegen Mangel am bewußten — Kleingeld, zu Hause bleiben mußten.

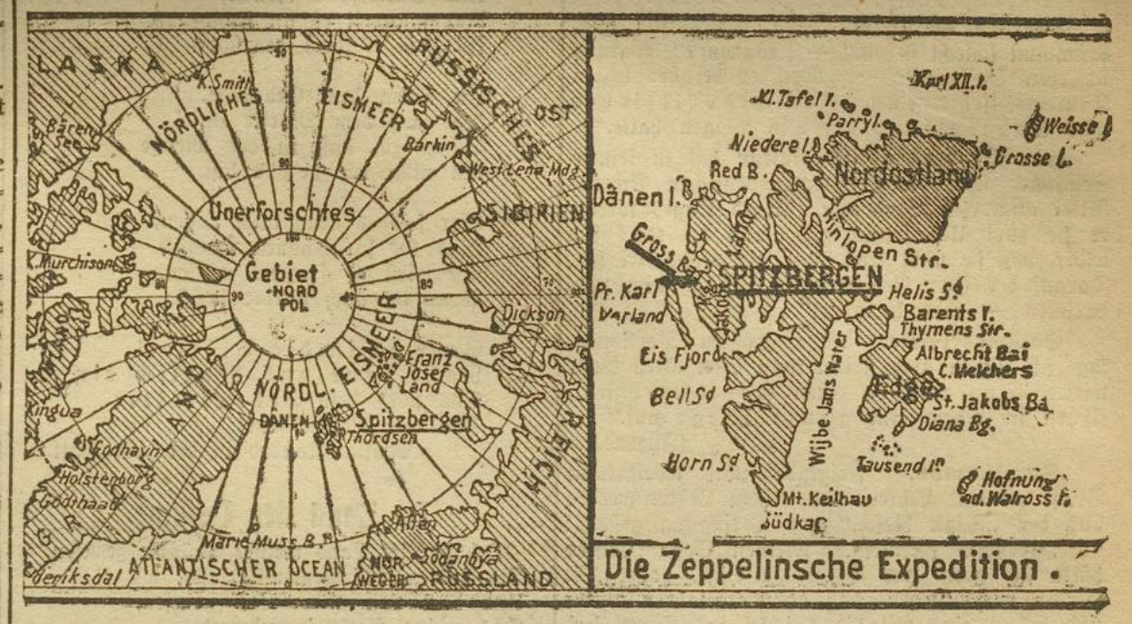
O. L.

Mannigfaltiges.

— **Lichtfallen für schädliche Insekten.** Der Hann. Courier schreibt: Die Vernichtung schädlicher Waldinsekten, besonders des forstfeindlichen Nonnenfalters, durch elektrisches Licht ist bei Zittau in Sachsen mit Erfolg probiert worden. Die bekannte Anziehungskraft des Lichtes auf die Nachtschwärmer und Schmetterlingseulen wurde benutzt, um sie in größeren Schwärmen aus dem Walde herauszulocken, und die das Licht umflatternden Tiere dann zu vernichten. Zunächst wurden nach Eintritt der Dunkelheit möglichst alle Bogenlampen, der Straßenbeleuchtung eingeschaltet, und zwar ohne Glocken, damit der ungedämpfte Lichtschein auf den einige Kilometer entfernten Wald einwirke. Die herbeigelockten gegen die Lampen schwirrenden Falter kamen teilweise mit den glühenden Kohlenspitzen in Berührung und fielen versengt zu Boden. Nachdem dieser Versuch die Anziehungskraft der verfügbaren Lichtquelle erwiesen, wurde nachts 11 Uhr die Straßenbeleuchtung gänzlich ausgeschaltet und an vier erhöhten Punkten Scheinwerfer mit 40 Ampere Stromstärke aufgestellt, deren gewaltige Lichtkugel auf die von den Faltern am meisten heimgesuchten Waldteile gerichtet wurden. Diese Scheinwerfer erwiesen sich als ein starkes Anziehungsmittel und wurden in ihrer Wirkung noch verstärkt durch je zwei bedeckte Bogenlampen, die gewissermaßen als Tummelplatz für die herbeigelockten Insekten dienten. Zur Vernichtung der Falter diente dann ein in unmittelbarer Nähe aufgestellter Ventilator (Exhaustor), vor dessen Ausblasöffnung ein Stück weitmaschiger Drahtgaze ausgespannt war. Die hineingesogenen Tiere wurden gegen das Drahtnetz geschleudert und fielen mit zerbrochenen Flügeln zu Boden. So wurden in manchen Nächten von einem einzigen Aufstellungspunkt 30 bis 60 Kilogramm, das sind bis 400 000 Falter, vernichtet, während an anderen Tagen das Verfahren weit weniger erfolgreich war, namentlich bei hellem Mondschein, Kälte und gegen die Auflugrichtung wehenden Winde. In warmen, ganz ruhigen Nächten, von 12 bis 15 Grad Celsius bei bedecktem Himmel fand bisweilen ein außerordentlicher Zuzug statt den auch mäßiger, langsam fallender Regen nicht sehr störte. Mit einem fahrbaren Azetylen-Apparat nebst Ventilator sind dann auch im Walde selbst günstige Ergebnisse erzielt worden, so daß gegründete Hoffnung besteht, hier eine erfolgreiche Methode zur Bekämpfung dieser schlimmen Waldfeinde entdeckt zu haben.

Nordpolexpedition des Grafen Zeppelin.

Wie schon ausführlich berichtet, ist von dem Grafen Zeppelin das überaus kühne und weitaus schauende Projekt der Erforschung des Nordpols ausgearbeitet worden, das dem deutschen Namen



Ehre erwerben und das Interesse der Nationen erwecken wird. Das Unternehmen steht unter dem Protektorat des deutschen Kaisers und hat zum wissenschaftlichen Leiter außer dem Grafen Zeppelin den Prof. Hergesell. Als Stützpunkt für die einzelnen Expeditionsfahrten des Luftschiffes ist die Croß-Bai der Westküste von Spitzbergen in Aussicht genommen, die als Ankerplatz für das Zeppelin-Luftschiff von Prof. Hergesell auf Grund der Vermessungen und Auslotungen des Fürsten Monako ausgewählt worden ist. Die Fahrt nach Spitzbergen soll das Luftschiff von Deutschland oder Norwegen mit einer oder mehreren Zwischenlandungen antreten. Die einzelnen Expeditionen von der Croß-Bai aus sollen die unbekannten Regionen nördlich von Grönland und Franz-Josefsbucht erforschen. Eine große Anzahl bedeutender Luftschiffer wie Major v. Parseval usw. betrachten die Erreichung des Nordpols im Luftschiff als durchaus möglich.